

Breslauer Zeitung.



Biwelsähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Post 2 Thlr. 25 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer
fünfhundertigen Zeile in Pettitschrift 1½ Sgr.

Nr. 235. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt

Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Anhänger übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch den 22. Mai 1867.

Ein Jubiläum.

Heute ist es ein Vierteljahrhundert, daß die Bevölkerung von Breslau zuerst das Schauspiel genoss, eine Wagenreihe durch Dampfkraft befördert zu sehen; heute vor fünfundzwanzig Jahren wurde die Eisenbahnstrecke von Breslau nach Orlau dem Betriebe übergeben.

Wie anders gestaltet sich das Bild dieser fünfundzwanzig Jahre uns, die wir im Lichte der Geschichte auf dieselben zurückblicken; wie anders stellt es sich zur Zeit der Gründung den Gründern dar, die mit ihrem Auge den Schleier der Zukunft zu durchdringen sich bemühten! Die sanguinischsten Hoffnungen, zu denen ein heller Kopf, ein warmes Herz, ein fröhliches Vertrauen auf den unheimlichen Fortschritt der Menschheit damals ermutigen mochten, sind winzig klein geblieben gegen das, was wir jetzt als nüchterne Wirklichkeit täglich auf den Berichten über die Betriebsergebnisse in der nie täuschenden Gestalt der statistischen Zahlen vor uns erblicken. Keines Menschen Wissen geht über seine Erfahrungen hinaus; nichts war natürlicher, als daß die Männer, welche am 22. Mai 1842 ihr neues, angestauntes Unternehmen eröffneten, den Fortschritt, den dasselbe binnen 25 Jahren erfahren würde, nach dem Maßstabe des Fortschritts bemessen, den Deutschland innerhalb der 25 hinter ihnen liegenden Jahre, seit 1817, gemacht hatte. Und zu wie bescheidenen Erwartungen regte ein retrospectiver Blick auf diese 25 Jahre sie an. Von 1817 bis 1842! Das politische Leben in Deutschland schlummerte, seine industrielle Entwicklung war langsam fortgeschritten. In drei Worte fassen wir das Wesen der deutschen Geschichte in diesem Vierteljahrhundert zusammen: Begründung des Zollvereins. Drei inhaltsschwere Worte allerdings, aber damals doch nur einen Keim in sich bergen, einen Keim, von dem noch Niemand wußte, daß er einen Stamm treiben würde, aus dem das Holz zur deutschen Einheit genommen werden sollte; einen Keim, von dem Niemand wußte, wie sich, wie nahrhaft die Früchte sein würden, die er bringen sollte. Da, der deutsche Zollverein war in diesen fünfundzwanzig Jahren zu Stande gekommen, aber Niemand wußte, was sich aus demselben entwickeln würde; denn der deutsche Buchhändler Cotta hatte bekanntlich zu dem französischen Historiker Thiers gesagt, es habe weiter nichts zu bedeuten, die Deutschen würden nur nicht jedesmal, wenn sie eine Stunde weit spazieren gingen, ihren Pass visieren lassen.

Im Ubrigen aber, wie mager und kahl sah es im politischen Leben, im Verkehrsleben Deutschlands aus. Ein Mann lebte damals, der die unerschütterliche Überzeugung in sich trug, daß auch die Deutschen noch ein politisches Volk werden müssten, und dann wir dies niemals vergessen wollen, — Ludwig Börne. Ein Mann von starker Überzeugung und scharfer Feder, wie geschaffen zum politischen Satiriker, und dieser Mann führte einen fünfundzwanzigjährigen Kampf gegen die Reichspostschnecke, gegen die Langsamkeit, mit welcher man im lieben Vaterlande von einem Orte zum anderen befördert wurde. Sogar zu einem Roman strengte er seine prosastische Phantasie an, um dieses eine Erdubel auf jede Weise zu bekämpfen. Da traten die kühnen Begründer der Oberschlesischen Eisenbahn auf und setzten auseinander, daß, wenn man nur die erforderlichen zwei Millionen — freilich nach der damaligen Anschauung ein Heidengeld — zusammenbrächte, es am Ende möglich werden würde, zehn Stunden auf der Eisenbahn ohne Unterbrechung zu fahren und in jeder Stunde zwei Meilen zurückzulegen. Sollte denn diese Hoffnung eine zu kühne sein? Es waren ja doch schon im Laufe der Jahrhunderte recht hübsche Fortschritte in Deutschland gemacht worden. Im Jahre 1714 berichtet „Malperger's Schlesischer Kaufmann“: „Der Briefbote von Breslau nach Neisse geht Sonntags Nachmittag um 3 Uhr ab und kommt Freitags wieder an.“ Und bis zum Jahre 1835 sieg der Postverkehr zwischen Breslau und Oberschlesien auf ganze 2350 Personen! Sollte es so unmöglich sein, in Zukunft täglich zwei Züge zu befördern, die in der Stunde zwei Meilen zurücklegen?

Wie sind doch alle Aussichten, die damals nicht allein als umstichtig, sondern selbst als kühn gelten konnten, von der Wirklichkeit überflügelt worden! welche unermesslichen Fortschritte sind aus dem letzten Vierteljahrhundert zu verzeichnen! Seit man in Deutschland schneller fortkommt, kommt auch Deutschland schneller fort. Seit wir mehr fahren, erfahren wir mehr. Es wäre ein vergebliches Bemühen, wollten wir eine Anschauung davon zu geben versuchen, was eine Bahn wie die Oberschlesische im Laufe der Jahre für Nutzen gestiftet, wie die materielle, die Culturentwicklung der Provinz verschaffen sein würde, wenn sie nicht gebaut worden wäre. Ein solcher Versuch würde endigen, wie das Besteheben, in einer hellen Winternacht die Sterne am Himmel zu zählen. Eine einzige Betrachtung mag genügen, zum weiteren Nachdenken über diese Frage anzuregen. Eine Eisenbahn zu bauen und im Betrieb zu erhalten, erfordert massive Capitalien, aber es ist in sich selbst kein Genuß, sondern nur ein Mittel zum Zwecke. Niemand baut eine Eisenbahn, damit sie da sei; sie soll wirken. Alle die Capitalien, welche im Laufe der Zeit in die Bahn verwendet worden sind, die A und die B, und die C, und weiter die Prioritäten von A bis G, alle diese vielen Millionen hätten unmittelbar zu Zwecken des Genußes verwendet werden können, wenn die Eigner derselben nicht vorgezogen hätten, anstatt sie sofort zu konsumieren, sie aufzuparen, um in Zukunft eine höhere Consumtion zu erzielen. Dasselbe gilt von den vielen Millionen Betriebskosten, die im Laufe der Jahre aus den laufenden Einnahmen bestanden wurden. Und alle diese Capitalien sind gut verzinst, sind zum Theil bereits amortisiert. Die Beiträge für Vergütung und Amortisierung sind aus den Fahrgeldern für den Personentransport, aus den Frachtgeldern für den Güterverkehr geflossen. Wiederum fährt aber Niemand auf der Eisenbahn, befördert Niemand Güter, weil dies selbst ihm einen Genuß verschafft, sondern alle diese Kosten sind wiederum nur als Mittel zum Zwecke aufgewendet. Alle diese Millionen, die auf der Einnahme-Seite der Eisenbahnen stehen, sind wiederum Capitalien, die im Augenblicke ihren Eignern Genuß hätten verschaffen können, wenn dieselben nicht vorgezogen hätten, das Capital und die Zeit der Beförderung obenein zu opfern, um für die Zukunft sich mehr Genuße zu verschaffen. Und alle diese verwendeten Capitalien sind durch die verkehrsfördernde Thätigkeit der Eisenbahnen nicht allein ersetzt, sondern in gewaltiger Progression vermehrt worden.

„Seines Fleisches darf Federmann sich rühmen“, sagt ein deutsches Sprichwort. So hat die Gesellschaft wohl daran gethan, in einer Denkschrift, die prachtvoll ausgestattet vor uns liegt, einen Überblick über ihre Thätigkeit während des abgelaufenen Vierteljahrhunderts zu geben; ein erfreuliches Bild davon, „wie sie mit ihren größeren Zwecken gewachsen ist“; ein fesselndes Bild von der politischen und Culturentwicklung unseres Vaterlandes von der Zeit ab, wo die Genur die

Druckerlaubnis zu einer öffentlichen Aufforderung, 10,000 Thlr. für die ersten Kosten der Vorarbeiten aufzubringen, verweigerte, „weil die Ertheilung derselben geeignet erscheint, darüber unrichtige Ansichten im Publikum zu verbreiten, ob eine Prüfung der Zulässigkeit der Anlage im Allgemeinen bereits stattgefunden habe und seitens des Staates schon Zusicherungen ertheilt seien“, bis zum Kriege des vergangenen Jahres, wo die enorme Leistungsfähigkeit der Bahn bei den Militärtransporten so wirksam in die kriegerischen Operationen eingriff, ein glänzendes Zeugniß für die Leiter der Gesellschaft, die jedem neu auftretenden Bedürfniß jederzeit zu genügen gewußt haben:

Das ist die deutsche Treue,
Das ist der deutsche Fleiß,
Der sonder Wank und Reue
Sein Werk zu fördern weiß.

Die Verhältnisse, die noch vor wenigen Tagen den Frieden gefährdeten, gestalten eine öffentliche Feier nicht. Aber herzliche Theilnahme und aufrichtiger Glückwunsch fehlen den Männern nicht, die heute in einem kleineren Kreise einen so bedeutungsvollen Gedenktag begehen. Möge eine segensreiche Wirkamkeit der Gesellschaft auch in Zukunft beschieden sein und den Männern, welche um dieselben so große Verdienste erworben, eine lange Freude an den Saaten, die sie zur Reife gebracht!

Gründung eines internationalen Fonds zum Erfaß der Erfindungspatente.

Die Erfindungspatente gehören zu den bestrittensten Einrichtungen unserer industriellen Gegenwart. Der Glaube an ihren Nutzen und an die Möglichkeit ihres Fortbestehens ist überall tief erschüttert. In England und Frankreich ist in neuerer Zeit von sachverständiger Seite nicht nur die Unhaltbarkeit der dort geltenden Patentgesetzgebung nachgewiesen, sondern gleichzeitig die gänzliche Beseitigung der Erfindungspatente, als einer nicht mehr zeitgemäßen Einrichtung, empfohlen worden. Es werden dort alljährlich Patente erheilt für eine Unzahl von Dingen, die weder neu noch besser als andere gleichartige Gegenstände sind. Die Präsumption der besonderen Güte, welche den patentierten Gegenständen entgegenkommt, läuft häufig nur auf eine Auslöschung der Käufer hinaus und verleiht zur Charlatanerie. Die Erfindungspatente verhütern den Preis des Patentobjekts und beschützen die Ausdehnung ihres Gebrauchs. Diese Verhinderung verursacht einzelnen Industriezweigen wesentliche Nachtheile, die einem ganzen Lande die Concurrenz mit anderen Industriestaaten erschweren können. Ferner pflegt das Patentmonopol den Fortschritt der Industrie auch schon deshalb zu beeinträchtigen, weil alle diejenigen, welche gleichzeitig eine wichtige Entdeckung gemacht oder darnach gearbeitet haben, zu Gunsten eines Einzelnen an der Verwertung ihrer Erfindungen und meistens sogar an der Verbesserung neuer Erfindungen verhindert werden. Hierzu kommt, daß der mit so großen Opfern für das Publikum, mit lästiger Überwachung der Industrie, mit Chikanen, Prozeßen und Confiscationen verbundene Patentenschuß in der Regel nicht einmal einmal begünstigt, der Erfinder belohnt, sondern gewöhnlich nur denjenigen begünstigt, der fremde Ideen geschäftlich auszubauen versucht.

Veranlaßt durch das Gewicht dieser Gründe, hat die preußische Regierung vor einigen Jahren sämtliche Handelskammern ihres Landes zu einer Begutachtung der Fragen aufgefordert, ob die Nachteile der Patentgesetzgebung nicht die Vortheile überwiegen und ob mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Standpunkt der Industrie es der durch die Patente bezweckten Anregung des Erfindungsgeistes jetzt noch bedürfe? Sie hat bei dieser Gelegenheit in ihrem offiziellen Circularerlaß ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in der Schweiz, wo bisher Patente nicht verliehen worden sind, ein ungünstiger Einfluß auf die Entwicklung der Gewerthätigkeit sich nicht bemerklich gemacht habe. In Folge dieser Anfragen haben sich 31 preußische Handels- und Gewerbevereine auf Grund sorgfältiger Gutachten für die Aufhebung des Patentmonopols erhält, während nur 16 für Beibehaltung desselben votierten. Schon vor Erstattung dieser Gutachten hatte sich der im September 1863 in Dresden abgehaltene Congress deutscher Volkswirthe nach eingehenden Beratungen mit großer Majorität für vollständige Beseitigung der Erfindungspatente ausgesprochen.

Die erwähnten Thatsachen deuten darauf hin, daß das Fortbestehen der Patente sehr zweifelhaft geworden ist. Ware der Patentenschuß überhaupt möglich, so könnte er nur noch durch ein von allen Industriestaaten anerkanntes internationales Patentgesetz mit einem überall gleichartigen Verfahren aufrecht erhalten werden. Eine solche internationale Vereinbarung ist aber schon deshalb unmöglich, weil mehrere Staaten das ganze Prinzip des Patent-

gesetzes als schädlich verwerfen.

Es gilt daher, auf Mittel und Wege zu suchen, welche besser als der

Patentschutz geeignet sind, den Erfindungsgen zu ermuntern und die für

wichtige Entdeckungen zu vergüten. Selbstverständlich kann es sich nur

um Belohnung für solche unpatentable Erfindungen handeln, deren Bedeutung sich bereits praktisch bewährt hat.

Ein solcher internationaler Fonds wird die Bildung nationaler Fonds in den einzelnen Staaten nicht ausschließen, sondern im Gegenteil dazu anregen und die freie Thätigkeit von Privaten und Vereinen überall beleben. In jedem Lande werden sich unparteiische Sachverständige finden, die aus der Wahl von Vereinen hervorgegangen, sich zu einer Jury vereinigen, um entweder selbstständig über zu gewählende Nationalbelohnungen zu entscheiden oder der zu bildenden internationalen Jury ihre Vorschläge zu unterbreiten.

Diese internationale Jury wird mit einem ihr zur Verfügung stehenden größeren Fonds den Mittelpunkt des alle Nationen umfassenden Bundes von Privaten und Einzelvereinen bilden, um alle wichtigen Erfindungen rasch zum Gemeingut der Menschheit zu machen und die Namen der Erfinder in die Daseinskraft zu tragen.

Die vorgeschlagene Institution kann ohne Staatshilfe und Regierungseinfluß aus der freien Privathätigkeit der Gesellschaft emporwachsen und alle Gegner des Patentschutzes zu einer wirklichen Liga vereinigen, um an die Stelle des Monopols und der egoistischen Geheimhaltung von Erfindungen die freie Concurrenz und den werthältigen Gemeinsinn der Erfinder zu setzen. Das Erfinden wird dann nicht bloß eine individuelle Geldquelle, sondern gleichzeitig eine allgemeine Wohlfahrtsquelle werden.

Jeder Erfinder wird ein Interesse daran haben, seine Entdeckungen und Verbesserungen rasch zum Gemeingut zu machen und das öffentliche Urteil herauszufordern. Der Arbeiter wird seine nützlichen Beobachtungen und Erfahrungen, seine Kunstgriffe und Verbesserungen in Zukunft nicht mehr dem Arbeitgeber aus Missgunst oder Vorurtheil verheimlichen und an Concurrenten zu verkaufen suchen, sondern eine rasche Mitteilung und Veröffentlichung vorziehen, und in der Regel auch den verdienten Lohn und die gebührende Anerkennung für wirkliche Leistungen finden. Ein erfunderisches Streben wird dann in alle Zweige der Production bis in die untersten Arbeiterklassen einziehen, und das Capital wird in den Stand gesetzt werden, die erfunderischen Arbeiter selbst aufzufinden und emporzuziehen.

Es werden sich ohne Zweifel mit dem Verschwinden der Erfindungspatente noch verschiedene andere Formen zur Entschädigung oder Belohnung der Erfinder herausbilden. Das Beispiel der deutschen Eisenbahnverwaltungen, welche einen Fonds zur Belohnung technischer Erfindungen im Eisenbahnbereich geschaffen haben, wird auch von Seiten anderer Fabrikationszweige Nachahmung finden. Die Bewegung nach dem großen Ziele der Beseitigung des Monopolwesens kann indessen durch einen internationalen Bund aller Freunde der freien Concurrenz wesentlich gefördert werden.

Die Pariser Weltausstellung bietet eine willkommene Veranlassung, ein auf dem Grundsache der freien Selbsthilfe ruhende Heilmittel gegen die Nachtheile der Erfindungspatente zu empfehlen. Die Schweiz, welche bisher der

Einführung des Patentschutzes beharrlich widerstanden hat, scheint besonders bereit, die Initiative zur Durchführung der angeregten Idee durch freiwillige Beiträge sowie durch Gründung von Vereinen zu ergreifen.

Wie vor wenigen Jahren von Genf aus die militärische Krankenpflege als internationale Angelegenheit geordnet und durch ein System gehörig in- struktiver Vereine gesichert worden ist, so möge auch der Vorschlag einer internationalen Pflege des Erfindungsgeistes von der freien Schweiz aus sich siegreich Bahn brechen, damit die erfunderische Arbeit, durch werthältigen Gemeinsinn veredelt, zur Höhe ihrer idealen Culturaufgabe emporhebe!

Indem der Unterzeichnete bemerkt, daß ein Verein zur Ausführung des angeregten Vorschages in der Bildung begriffen ist, erklärt er sich einstweilen bereit, alle auf den Gegenstand bezüglichen Vorschläge und Beiträge entgegenzunehmen und seiner Zeit über den Stand der Sache Bericht und Rechnung abzulegen.

Brixen, den 13. Mai 1867.

Dr. B. Böhmer, Professor der Volkswirtschaft.

Breslau, 21. Mai.

Nach einer Londoner Correspondenz der „Königl. Zeit.“ herrscht jetzt in Frankreich eine arge Verstimmung gegen den Kaiser, die durch den Ausgang der Londoner Konferenz hervorgerufen worden sei. Diese Verstimmung und der Wunsch, sie an den Tag zu legen, nicht aber Uebelwollen gegen Preußen, sei der Grund gewesen, weshalb die offiziellen Mitteilungen der Regierung vom gesetzgebenden Körper so kalt aufgenommen wurden; diese Verstimmung zeigte sich in allen Kreisen, unter den Freunden sowohl, wie unter den Gegnern des Kaiserthums, ja, selbst diejenigen, die aus tiefsinnerster Überzeugung, und nicht aus blohem Kramer-Interesse, vor dem Gedanken eines Krieges mit Deutschland zurückbleiben, hätten kein Hehl, daß ein zweiter ähnlicher „Sieg Frankreichs“ dem Kaiser und seiner Dynastie bedrohlich werden müsse. Es sei nicht wahr, sagen alle, die das französische Volk nicht nach dem blohen Geschwäche der „Gastinets“ beurtheilen, daß es sich nach einem Kriege mit Deutschland sehe, und obgleich die Unbeliebtheit des preußischen Namens in ganz Frankreich sich nicht in Abrede stellen lasse, sei es doch aber und aber erlogen, daß die Masse des Volkes — geschweige denn die gebildeteren Klassen — eine Kriegserklärung gegen Preußen mit unabänderlicher Freude aufnehmen würde. Wahr dagegen sei es, daß die vom Kaiser gegen Preußen bisher befolgte Politik im ganzen Lande als eine verfehlte verurtheilt werde, daß das Vertrauen in den Verstand und den Tact des Kaisers untergraben sei. Daß er zwei Mal einen Aulauf genommen, um wieder zurückzuweichen, das sei es, was die Franzosen ihm verdachten, und die Besorgniß, daß er es zum dritten Male versuchen dürfte, wenn kein Umkehr mehr möglich sei, nicht aber das eigene böse Gefühl sei es, was siebzig kosmopolitisch gebildeten Franzosen das Geständniß abpreßte, daß die glückliche Beilegung der Luxemburger Frage keine sichere Bürgschaft für die dauernde Erhaltung des Friedens sei. Dabei fehlt es natürlich nicht an Geschichten, die auch nicht einmal auf den Schatten thatenhafter Ereignisse ihren Ursprung zurückzuführen vermögen. So unter Anderem, daß Graf Bernstorff auf der Konferenz einen markanten Höchstmut gegen Frankreich, bei sonst übergrößer Freindlichkeit gegen die übrigen Mächte, zur Schau getragen und daß er die Andeutungen Lord Stanley's über das Wunscheswerthe einer allgemeinen Abrüstung mit einem herausfordernden Achselzucken (das auf Frankreich gerichtet gewesen sei) entgegengenommen habe. Wer mit der Persönlichkeit des Grafen Bernstorff nur auf das Alleroberstähchste vertraut ist, weiß, was er von dergleichen Geschichten zu halten hat; aber in Paris werden sie fabricirt, colportiert und exportirt, offenbar von Gegnern der französischen Regierung, um die Verstimmung gegen sie auf der gewünschten Höhe zu erhalten.

Die Luxemburger selbst sind zufrieden. Das in Luxemburg erscheinende „Wort“ schreibt heute: „Wir kennen die Stimmung des Landes, wir wissen, daß die Mehrheit seiner Bewohner Frankreich vor Belgien und Preußen gewählt hätte; aber wir wissen auch, daß es seine Selbstständigkeit, seine von Europa garantirte Neutralität einer Einverleibung in Frankreich vorzieht, und darin hat es vollkommen Recht. Die Luxemburger Blätter haben herausgerechnet, daß sie materiell so am besten fahren und daß ein Eintritt in den norddeutschen Bund jedenfalls mehr Gedopfer kosten würde als der Verlust der Garnison u. s. w. Also herrscht vorläufig allgemeine Befriedigung; denn materielles Wohlbefinden scheint das Normalmaß für die Luxemburger zu sein.“

Aus Österreich geben wir unter die Reden, mit welchen die Präsidenten Fürst Auersperg im Herrenhause und Dr. Gisela im Abgeordnetenhaus den Reichsrath eröffnet haben.

Das Bureau der italienischen Deputirtenkammer hat die Verabredung der Vorlage, betreffend die Liquidation der Kirchengüter, verabschiedet, bis die Regierung die darauf bezüglichen Verträge mit den Bankhäusern vorgelegt haben wird. Die Verhandlungen der Kammer selbst bieten übrigens nebst den Interpellationen, welche wieder zahlreicher austaußen, kein allgemeines Interesse dar.

Das Ersparnissystem wird für längere Zeit den Hauptinhalt der Berathungen bilden; manche auf Ersparung abzielende Vorschläge, z. B. derjenige der Verkürzung der Universitäten auf 4 oder 5, scheinen das Kind mit dem Bade ausschlüpfen zu wollen. Es finden bei derartigen Gerichten große Uebertreibungen statt; das Wahre in der Sache wird sich bei den Vorschlägen der verschiedenen Minister herausstellen. — Bemerkenswerth ist die Art und Weise, wie sich Victor Emanuel vor einigen Tagen bei seiner Abreise nach Turin der Beglückwünschungs-Deputation des Abgeordnetenhauses gegenüber ausgesprochen hat. Derselbe äußerte sich nämlich über die politische Lage Europa's im Allgemeinen, besonders aber über die Genugthung, welche Italien durch Zuziehung zur Londoner Konferenz erhalten habe, und warnte dabei, sich Illusionen zu machen, als ob es nun zu unvorhergesehenen anderen Verwicklungen nicht so bald kommen könnte. „Wir haben von Glück zu sagen, wenn es uns gelingt, in dieser Periode der Ruhe unsere Finanzen zu ordnen; unsere Lage erfordert indes vorzüglich nur Mut und Ausdauer.“

Aus Rom wird gemeldet, daß die Cardinale de Angelis, Corsi, Banicelli, Pecci, Antonucci, Orsi und Morichini, sämtlich Mitglieder des Collegium sacrum, einberufen worden, um in einer Plenarversammlung den Cardinal Andrea des Päpste verlustig zu erklären. In der von dem Cardinal Andrea eingerichteten Vertheidigungsschrift, die 500 Seiten füllt, räth der Kirchenfürst dem Papste, sich schuldig zu bekennen und den Patres Bassaglia und Theiner den Cardinalschat zu verleihen. Als der Papst kürzlich durch das „Giornale di Roma“ den Bischof von Sitomir (Bohmen) zum Verwalter der polnischen Diözese Kamieniec ernannt, sprach der Papst folgendes: „Ich habe dem Schiffscapitän nachgeahmt, der im Augenblicke, wo sein Schiff zerbricht, in eine leere Flasche seinen letzten Willen und seine Abschiedsgrüße einschließt, die er seiner Familie bestimmt hat und den Wogen anvertraut. Bei dem Schiffbruch der polnischen Kirche habe ich mich an die Presse gewendet, damit sie den Statthalter Jesu Christi thue, was das Meer für die Schiffbrüchigen“. Die katholischen Journale selbst erkennen hierin die feierliche Bestätigung des Rufens und der Notwendigkeit der Presse.

Die Beziehungen, welche sich in Frankreich zwischen der Regierung und dem gesetzgebenden Körper in Bezug auf das neue Heeresgesetz aufgethan hatten, sind der Sicherung der „Patrie“ zufolge vor der Hand wieder glücklich befeitigt. Indes ist nicht zu bezweifeln, daß die betreffende Commission ganz im Sinne der öffentlichen Meinung gehandelt hatte, wie die vielen Petitionen und Adressen gegen die Armeeform zur Genüge bewiesen haben. „Ueberhaupt hat“, wie die „N.B.“ mit Recht bemerkt, „der gegenwärtige gesetzgebende Körper Frankreichs eine eigentümliche Physiognomie; den Ultra-Reaktionären gegenüber nimmt sich die noch immer wachsende Opposition als das andere Extrem aus und so macht sich das Schwinden der Mittelpartei bereits sehr fühlbar. Ueber den Senat brauchen wir nichts hinzu zu folgen, denn die Richtung dieser Körperschaft ist bekannt; bereits haben die weisen Väter geführt, daß sie das Preß- und Vereinseis, falls es überhaupt noch zur Beratung kommen sollte, unter keinen Umständen genehmigen würden.“ Was den Loslauf vom Militärdienste betrifft, so hat die Regierung, wie der Telegraph schon gemeldet hat, sich zu einer Concession gegen die öffentliche Meinung herbeigeführt, insolfern sie die Loslaufsumme nicht unbedeutend erhöht hat. Wie sehr man in allen freisinnigeren Kreisen überhaupt gegen den Loslauf vom Militärdienste eingenommen ist, geht unter Anderem auch aus einer Neuauflage der „Opinion Nationale“ hervor. Dieselbe sagt nämlich: „Der Loslauf vom Militärdienst ist ein anti-demokratisches Ding, dessen Abschaffung wir uns stets angelegen sein lassen werden, um zu der von der Gleichheit der Rechte unzertrennlichen Gleichheit der Pflichten zu gelangen. Mehr aber als jede andere muß die Blutsteuer eine auf Alle gleichvertheilte Last sein.“ — Im Kriegsministerium studirt man gegenwärtig einen Plan in Betreff eines verschwanzten Lagers, das gegen Nancy zu zwischen Mez und Straßburg anzulegen und im Stande wäre, 150,000 Mann in sich zu fassen. Man erinnert sich, daß im letzten Kriege mit Deutschland die Feinde ihren March zwischen diesen beiden festen Plätzen nahmen. Dieses Schlupfloch soll nun verschlossen werden.

In der englischen Presse regt sich, nachdem die Freude über den scheinbar gesicherten Frieden kaum zu ihrem Rechte gekommen, schon wieder der Zweifel an der Haltbarkeit des letzteren. Insbesondere meint „Daily News“, daß, bevor die großen Militärstaaten nicht ernstlich ihre Abrüstung beginnen und ihre Kohlselder besiegen, statt ihren Nachbarn zu drohen, Europa sich selbst durch Herrn v. Moustier's inspirierte Vorreden auf die Fortschritte der Civilisation nicht beruhigen lassen werde, wenn man auch für den Augenblick nimmer in Abrede stellen könne, daß Kaiser Napoleon dem bösen Geiste der Kasernen widerstanden und den aufrichtigeren Stimmen gegenseitigen Wohlwollens Gehör gegeben habe, die sich in Frankreich und Deutschland gegen die Kriegspartei erhoben haben.

In Spanien hat der Senat die Regierung ermächtigt, die Marine zu verstärken, wenn die Umstände es erfordern sollten. Die Gesuche von Unruhen in Barcelona werden von der Regierung für grundlos erklärt. Von den politischen Flüchtlingen haben 500 die Amnestie angenommen und sind bereits freigesprochen.

In Schweden ist die ordentliche Session des Reichstages am 16. d. M. geschlossen worden. Die Thronrede, welche der König selbst dabei verlas, hebt mit besonderer Anerkennung hervor, daß der Reichstag einen seit dem vorigen Reichstage ruhenden Vorschlag zur Abänderung des Passus 4 in dem § 2 der Preßfreiheits-Berordnung, betreffend die Frage hinsichtlich des Rechtes zur Veröffentlichung gewisser öffentlicher Mittheilungen durch den Druck, zum Beschuße erhoben habe, und spricht zugleich den besten Dank dafür aus, daß sich der Reichstag dazu entschlossen habe, lieber durch eine erhöhte Besteuerung als durch eine ausgedehnte Contrahierung von Anleihen das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des Staates sicher zu stellen. Im Uebrigen ist die Thronrede für das Ausland ohne alle Bedeutung.

In Hinsicht auf die orientalische Frage, welcher, wie es scheint, Ausland jetzt wieder ernstlich näher zu treten begeht, ist es bekannt, daß mit Ausnahme Englands alle übrigen Großmächte die Pforte drängen, Kreta freizugeben oder doch wenigstens einen Waffenstillstand abzuschließen, um der Diplomatie Spielraum zu gewähren. Der „Globe“, der diese in den continentalen Zeitungen wiederholte Angabe zur seinen macht, glaubt jedoch nicht, daß die Türkei sich ohne Weiteres auch nur zu letzterem werde verstehen wollen. Ueber den Aufstand auf Kreta selbst lauten die Nachrichten so, daß man glaubt, derselbe sei jetzt auf den höchsten Punkte angelangt, und daß man bezweifelt, ob Omer Pascha noch Energie und Talent mehr ausrichten wird als Mustapha Pascha. Ungenügende Streitkräfte, größtentheils Raubgesindel,

Bedrückung und Verfolgung derjenigen, die sich ergeben, schlechte Bewachung der Küste von Seite der Flotte haben den Aufstand zu einer Bedeutung gebracht, auf die die Führer bei Beginn gar nicht zu hoffen wagten.

Deutschland.

— Berlin, 20. Mai. [Der Luxemburger Vertrag.] Die Burschenschaften. — Schulze-Delitzsch.] Die Veröffentlichung des Wortlautes des in Bezug auf Luxemburg zu London vereinbarten Vertrages steht für die nächste Woche zu erwarten. Daß, wie hier behauptet wird, der Ministerpräsident darnach noch Annahmen sollte, vor den Kammern sich über diese völlig arrangirte Frage zu äußern, ist nicht flüglich anzunehmen. — Die der heutigen Burschenschaft fälschlich untergeschobene Antwort auf die Zuschrift der Straßburger Studenten hat hier in den betreffenden Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. Heute Abend wird die Burschenschaft zusammenentreten, um sich über einen Protest gegen jenes Verfahren zu verständigen und zwar wird derselbe wohl von sämtlichen hiesigen Burschenschaften ausgehen. Morgen wird dann die Studentenschaft eine Antwort auf die Friedensmanifestationen der französischen Studirenden vereinbaren. — Der Vorschlag der Prämiirung des Abgeordneten Schulze-Delitzsch auf der Pariser Ausstellung für seine Verdienste um die Arbeiter ist auf Anregung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen seitens der preußischen Ausstellungs-Commission erfohl.

* [Militär-Avancement.] Die allerhöchste Cabinets-Ordre vom 18. d. M., durch welche wieder ein großes militärisches Avancement angeordnet ist (S. die Berl. Corresp. im gestr. Mittagbl.), ist bereits in Berliner Blättern veröffentlicht. Wir entnehmen daraus folgende Ernennungen: v. Pronay, General-Lieutenant und Commandeur der 12. Division, zum Gouverneur von Coblenz und Ehrenbreitstein ernannt; v. Beyer, General-Lieutenant und Commandant von Frankfurt a. M., unter Entbindung von dieser Stellung, zu den Offizieren von der Armee versetzt; v. Hartmann, General-Lieutenant und 1. Commandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, unter Entbindung von dieser Stellung zu den Offizieren von der Armee versetzt; Graf zu Stolberg-Wernigerode, General-Lieutenant, zuletzt Commandeur der 12. Cav.-Brig., unter Wiederanstellung im stehenden Heere, zum Commdr. der 12. Division ernannt; v. Stolzenbach, General-Major und Commdr. der 44. Infanterie-Brigade, mit der Führung der 5. Division beauftragt; v. Obernix, General-Major und Commdr. der 1. Garde-Inf.-Brigade, unter Entbindung von dieser Stellung und von der Wahrnehmung der Geschäfte des Commdr. an der Commdantur zu Potsdam, zum General à la suite Sr. Majestät des Königs ernannt; v. Frankenberger-Ludwigsdorf, General-Major und Commdr. der 1. Cav.-Brigade, zum Commdandeur von Frankfurt a. M. ernannt; Frhr. v. Hanstein, General-Major und Commdandeur der 28. Infanterie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zur 44. Infanterie-Brigade versetzt; v. Schmeling, Oberst und Commdandeur des Pommerschen Jäger-Regts. Nr. 34, unter Stellung à la suite dieses Regiments, mit der Führung der 28. Inf.-Brigade beauftragt; v. Massow, Oberst und Commdandeur des 2. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 47, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commdandeur von Neisse ernannt; v. Kessel, Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, unter Entbindung von der Stellung als Commdandeur des 1. Garde-Regts. zu Fuß, mit der Führung der 1. Garde-Inf.-Brigade und mit Wahrnehmung der Geschäfte der Commdantur von Potsdam beauftragt; Baumgärt, Oberst und Commdandeur des Schles. Ulanen-Regts. Nr. 2, unter Stellung à la suite dieses Regiments, mit der Führung der 1. Cav.-Brigade beauftragt; v. Besser, Oberst und Commdandeur des Magdeburger Hui.-Regts. Nr. 10, unter Stellung à la suite dieses Regts., mit der Führung der 9. Cavallerie-Brigade beauftragt; v. Thile, Oberst und Commdandeur des Magdeburgischen Jäger-Regts. Nr. 36 in gleicher Eigenschaft zum 3. Garde-Regiment zu Fuß versetzt; Freiherr v. Medem, Oberst und Commdandeur des 1. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 26, in gleicher Eigenschaft zum Kaiser Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 versetzt; v. Wulffen, Oberst vom 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48, unter Aggr. bei dem 6. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 52 zur Führung derselben für den beurlaubten Commdand, commdandiert; v. Burckhoff, Oberst vom 4. Garde-Gren.-Regt. König, zum Commdand des 2. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 47 ernannt; v. Roeder, Oberst à la suite des Kaiser Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2 u. beauftragt mit der Führung derselben, zum Commdand des 1. Garde-Regts. zu Fuß ernannt; v. Schmeling, Oberst vom 8. Ostr. Inf.-Regt. Nr. 45, zum Commdand des 1. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 26 ernannt; Frhr. Dreusch von Buttlar-Brandenfels, Oberst vom 4. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 67, zum Commdand des 8. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 64 (Prinz Friedrich Carl von Preußen) ernannt; v. Brandenstein, Oberstleutnant vom Kaiser Alexander Gren.-Regt. Nr. 1, zum Commdand des Magdeburg. Jäger-Regts. Nr. 36 ernannt; Wahlert, Oberst-Lieut. vom Pomm. Jäger-Regt. Nr. 34, unter Stellung à la suite dieses Regiments mit der Führung derselben beauftragt; v. Walther, Oberst-Lieut. vom 2. Schles. Hui.-Regt. Nr. 6, zum Commdand des 2. Schles. Dragoner-Regts. Nr. 8 ernannt; v. Gallwitz-Dreylin, Hauptm. und Comp.-Chef im 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, zum Major befördert; v. Kurowski, Hauptmann und Comp.-Chef im Wehr. Hui.-Regt.

Nr. 37, unter Beförderung zum Major in das 1. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 1 Kronprinz versetzt; Graf Hendel v. Donnersmark, Hauptm. u. Comp.-Chef im 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51, unter Beförderung zum Major in das 8. Westf. Inf.-Regt. Nr. 57 versetzt; Robert, Hauptm. aggr. dem Inf.-Regt. Nr. 82, als Comp.-Chef in das 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51 eingetragen; v. Grüter, Major und Escadr.-Chef im 2. Westf. Hui.-Regt. Nr. 11, als etatis. Stabsoffizier in das 2. Schles. Hui.-Regt. Nr. 6 versetzt; und v. Hertell, Rittmeister und Escadr.-Chef im 2. Schles. Hui.-Regt. Nr. 6 zum Major befördert.

[Der königlichen Bibliothek] sind auch in dem verlorenen Jahre zahlreiche wertvolle Geschenke sowohl an Handschriften als an Drucken zugeschlagen. Unter den ersten befinden sich die von Sr. Maj. dem Könige der Bibliothek überwiesene reiche Autographensammlung des verstorbenen General-Lieutenants v. Radowicz, autographische Manuskripte als Geschenk des Königs Theodor von Aethiopien, ein Manuskript des Dichters v. Blaten, Bruchstücke einer Pergament-Handschrift des 14. Jahrhunderts u. s. w. Unter den Drucken nennen wir als Geschenk Ihrer Majestät der Königin-Bittwitt zwölf Blätter photolithographischer Abbildungen der Handzeichnungen Königs Friedrich Wilhelm IV., Werke aus Paris, Chile, Rom, Dorpat, Neapel, Madrid, Montevideo, Buenos-Aires, Amsterdam u. s. w.; des „Königs von Preußen“ Maj. Unterricht von der Kriegskunst. Frankfurt und Leipzig 1762. (Geschenk des Dr. P. Goldschmidt hier) die Congreßverhandlungen der nordamerikanischen Freistaaten, japanische Bücher, Karten und Pläne. Die musikalische Abteilung ist u. A. durch das Autograph der Baublerskate von Mozart, Geschenk des Banquiers Ferdinand Jaques hier, bereichert worden.

Flensburg, 18. Mai. [Gegen die Excedenten auf den Controll-Verammlungen] im Herzogthum Schleswig sind, wie die Flensb. Nordb. Ztg. erfährt, bereits mehrere kriegsrechtliche Erkenntnisse rechtkräftig geworden und sind die Betreffenden wegen ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams vor versammeltem Kriegsvolk zu mehrmonatlicher Festungsstrafe und der Ein- von ihnen wegen Aufwiegelung zu Festungsstrafe von mindestens 6 Jahren verurtheilt worden, welche Strafe sie bereits seit Mitte April in der Festungsstraf-Abteilung zu Magdeburg abzuzahlen.

Hildesheim, 19. Mai. [Falschwerbungen.] Am 15. d. M. hat sich der Hauptmann a. D. v. H. von hier entfernt; Tags darauf wurden die Papiere desselben, der im Verdachte steht, Werbungsbüchern zu haben, mit Beschlag belegt und einige Personen, welche ihm in seinem Beginnen zur Seite gestanden haben sollen, zur Haft gebracht. Uebrigens wollen wir hierbei erwähnen, daß einige Personen bereits Handgeld mit der Weisung erhalten haben sollen, sich nach Holland zu begeben. Ueber der Sache schwört noch ein Dunkel, allein die Untersuchung wird wohl die Überhöhung derselben zur Warnung für alle Leichtgläubigen herausstellen. (Hann. Anz.)

Kassel, 18. Mai. [Der kurhessische Staatschaff.] Seit einiger Zeit mehren sich die Gerüchte, daß der vormalige Kurfürst nicht bloß auf den „Hausschaff“, sondern auch auf den „Staatschaff“ Ansprüche mache und durch den Göttinger Professor Pernice in Berlin verfolgen lasse. Einige meinen sogar, daß in Berlin eine gewisse Großmuth und Mildt Herrsche, in Folge deren die Aussichten der fraglichen Unterhandlungen durchaus nicht schlecht seien. Ich meine selbst bezweifele zwar nicht, daß derartige Wünsche und Bestrebungen bestehen; hat der Kurfürst doch oft genug, namentlich bei den Vorgängen von 1847 und 1851 und 52, sowie auch wieder im Sommer v. J. das Verlangen kundgegeben, den Staatschaff in seine Gewalt zu bekommen; allein ich glaube doch nicht, daß man in Berlin geneigt sein werde, von den betreffenden Capitalien, welche in Folge klarer Verträge zweifelloses Eigentum des Landes sind, dem Exkurfürsten etwas zu überlassen. Der Finanzminister v. d. Heydt wenigstens hat sicher solche Neigungen nicht; im Gegenteil soll er längst darauf ausgehen, den Staatschaff nach Berlin zu ziehen und dort mit dem allgemeinen preußischen Staatsvermögen zu verschmelzen. Hoffentlich wird aber dieser Plan nicht minder als das Verlangen des Kurfürsten zu Schanden werden; denn es entspricht den Verträgen und folglich der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß die s. g. „Blutgelder“ dem Lande Hessen als Provinzialvermögen verbleiben. (H. N.)

Frankfurt, 18. Mai. [Verhaftung.] Vorgestern Morgen wurde auf dem Main-Weser-Bahnhof eine offenbar den höheren Ständen angehörende Persönlichkeit unter ziemlich auffallenden Nebenumständen verhaftet und in die Stadt geleitet. Gestern Abend fuhr der Verhaftete (der viel Gepäck hatte) abermals unter Begleitung und in einem eigenen Coupé mit dem Berliner Schnellzug weiter. Die Haftnahme ic. erfolgte unter der Leitung des Herrn v. Madai. — Ein Bamberger

Mit der Schleife.

Novelle von M. von Koslowka.

VII.

Endlich doch!

(Fortsetzung.)

Die Andere fühlte sich davon keineswegs niedergeschmettert, nicht einmal verwirrt, wohl aber zur Hestigkeit und zur Neuerung eines anderen Stolzes gestachelt. Wegwerfend sagte sie: „Das Erstere dürfte mir doch etwas schwer werden — man kann nicht leicht vergessen, daß man außer der zu erwartenden Erbschaft 50,000 Thlr. Mitgift erhält, Frau Polizeipräsdentin von Uhlenhorst. Ich hoffte daher meinerseits, Sie würden das auch in steter freundlicher Erinnerung behalten. Was ich werde oder werden soll, habe ich wohl erwogen. Um einmal ganz offen zu sein — unser Verhältniß zu einander ist das folgende. Sie, oder vielmehr Ihr Sohn, haben einen Namen, aber kein Geld; ich habe viel Geld, aber keinen Namen. Da kaufen wir gegenseitig vom Anderen für das, was wir haben, das, was wir nicht haben. Warum ich mich damit irgend Wem unterordnet fühlen soll, ist mir unverständlich; mich dünkt, wir stehen einander völlig gleich — doch dürfte der größere Vorteil bei dem Handel eher auf Ihrer als auf meiner Seite sein. — Es ist eine wahre Wonne, sich und Andern einmal den Standpunkt klar gemacht zu haben.“ Mit spöttischem Lächeln verneigte sie sich leicht und schritt langsam, mit erhobenem Kopf, durch den Saal, ihren Bereichern hier und da ein scherzendes Wort zuwerfend. Als sie aber die Gesellschaftsräume hinter sich hatte, beschleunigte sich ihr Schritt, senkte sich das Haupt. In ihrem Zimmer angelangt, brach sie händeringend in einen Strom leidenschaftlicher Thränen aus.

„Hilf, Himmel, wie unerträglich gemein und noch unerträglicher hochmütig!“ seufzte Frau von Uhlenhorst wahrhaft entsetzt. „Chlodwig wird einen schweren Stand mit ihr haben. Das kommt davon her, wenn man sich mit solchen Leuten überhaupt einläßt — meine Wahl war es nicht.“

Der Gastgeber suchte seine Tochter und hörte dabei einen jungen Lieutenant einer jungen Dame Geibels Verse vordeklamiren:

Ach wer hat es nicht erfahren,
Doch ein Ton, ein Bild, ein Duft,
Was vergessen war seit Jahren,
Wohlklich vor die Seele rüst?

Nicht Ton, Bild oder Duft rief ihm längst Vergessenes vor die Seelen, sondern — merkwürdig — der Orden. Seine Kindheit und Jugend, ja, sein ganzes Leben, lag gleichsam aufgerollt vor seinem innern Blick; er konnte sich, trotz aller Aufregung, dieser Anklänge nicht entzagen. Aber nicht die Vergangenheit allein verfolgte ihn. Seinen Sohn sah er vor sich, seinen einzigen Sohn, den er so innig geliebt, auf den er so hohe Hoffnungen gebaut hatte, wie er zum letzten Male

vor ihm stand, ihm Dinge sagte, wie sie kein Mann von einem Manne anzuhören vermag und noch weniger ein Vater vom leiblichen Sohne. Es war, als käme ihm jener entsetzliche Auftritt erst jetzt vollständig zum Bewußtsein. Bei jedem Gelächter der Gäste fuhr er auf — glaubte er Ottomar lachen zu hören — lachen darüber, daß er sich einen Orden wünsche. Zugleich sah er das traurige Lächeln, womit seine Frau den Jammer ihres Herzens zu verbüllen strebte; ihr innig schlingernder Blick, dieser Schmerzensblick, drang in das Tiefste seiner Brust. Aber er vermochte ihr doch nicht zu helfen, fühlte sich nur gereizt. Warum verließ sie ihn nicht, ging zu ihrem Liebling, dem Erstgeborenen? Dieser saß jetzt wahrscheinlich in Heuslafs einsalem und doch so traulichem Wohnzimmer in zärtlichem, glücklichem Gesange mit dem Mädchen, das er liebte, das seine Mutter stets als zweite Tochter in ihr Herz geschlossen hatte. Dort wäre sie besser an ihrem Platz gewesen, hätte sie sich behaglicher gefühlt als hier in dem glänzenden Raum, in der vornehmnen Gesellschaft. Uebertam doch selbst ihr plötzlich ein Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit unter diesen fremden gleichgültigen Gesichtern, so daß er dem Verlangen nicht widerstehen konnte, mit jemand zu reden, der zu ihm gehörte, ihm nicht fremd und gleichgültig war. Er sah sich nach seiner Tochter um, bemerkte, daß sie sich entfernt und folgte ihr nach einiger Zeit auf ihr Zimmer.

Bei seinem Eintreten riß sie eine Schublade auf, um sich den Anschein zu geben, sie suche etwas, habe etwas an ihrem Anzuge zu verbessern. Aber die Aufregung, in der sie sich befand, ließ sich nicht niederschlagen, nicht verborgen, brach unwillkürliche, wider ihren Willen, her vor, als er theilnehmend fragte:

„Fehlt Dir etwas, Kind?“

Leidenschaftlich schlug sie die Hände vor das Gesicht. „Ob mir etwas fehlt! Oh, daß ich die Warnung der Mutter ungläubig, hochmütig sogar, belächle! Daß ich mich von dieser Manie beherrschen ließ! — Zu spät — was nutzen da Klagen.“ Sie verließ hastig das Zimmer, um nicht zu größerer Offenheit hingerissen zu werden.

Kopfschütteln blickte er ihr nach. „Was bedeutet das? Ist sie denn nicht glücklich, weil am ersehnten Biele? Es ist freilich eine alte Erfahrung, daß das Erreichen eines Wunsches nicht immer Befriedigung gewährt, zumal, wenn er —“ Mit neuem Kopfschütteln brach er ab in dem unzusammenhängenden Selbstgespräch. „Heutig hat Recht — oder vielmehr, er hatte Unrecht, mich gleich so anzufassen, wie er's hat. Dadurch kommt ein Mann meines Schlagens nicht von einer Thorheit zurück, verrennt sich darin nur um so fester.“

Sein Auge fiel auf das offene Schubfach, die Bänder und Schleifen darin, vorzüglich auf die breite zweifarbig Schärpe. Ein Stich durchzuckte sein Herz. „Was hat das Mädchen? Wendet sich denn Alles von mir ab, sogar mein liebstes Kind? Aber Welch' Narrischer Einfall — was wird es weiter gewesen sein, als irgend ein kleiner Zwist mit dem Beutigam? Unter Verliebten scheint dergleichen einmal un-

vermeidlich zu sein. Es sollte mich nicht wundern, wäre der junge Mann eifersüchtig — ich wenigstens hätte es nicht ruhig ertragen, wenn meine Frau als Braut so umflattert worden und obenein — so viel Geschmack für Anderer Huldigungen gezeigt hätte. Es ist allerdings so Mode in dieser Späße — sagt Angelika. Beiläufig eine sehr alberne und obenein bedenkliche Mode nach meinem Dafürhalten, wie überhaupt Manches —“ Wieder brach er ab, nahm mechanisch die Schärpe auf. Sie befand sich noch in dem früheren Zustande, die Schleife war nicht festgenäht worden, bildete eine Schlinge.

„Dieses Stückchen Band ist unverändert — wie verändert dagegen Alles um mich, in mir! Damals wäre es vielleicht noch Zeit gewesen, wenn ich gewollt hätte. Zu spät, wie Angelika sagte. Weil aber Umkehr unmöglich ist und Klagen nichts nützen, so —“ Seine Gedanken verwirrten sich, er verstummte. Erst nach einer Pause setzte er laut hinzu: „Heißt es eben: durch — vorwärts.“

Aufschreckend bei dem Klang seiner eigenen Stimme verließ er das Gemach.

Bei seiner Rückkehr in die Gesellschaftsräume, die eine Gruppe Gäste nicht sogleich gewährte, hörte er, wie dieselben sich moquierten über die Fête sowohl wie über den Festgeber, seine Familie und die Einrichtung seines Hauses. Es ist das eine Sitte oder vielmehr Unsitte, die überall mehr oder weniger gang und gäbe ist, ausgenommen unter wahren wißlichen Freunden. Ein Mann, der

Schiff, der eine schwarz-roth-goldene Flagge aufgehisst hatte, mußte diese gestern auf polizeiliche Weisung entfernen. — Wiederum ist ein Majestätsbeleidigungs-Prozeß gegen einen hiesigen Bürger eingeleitet worden: der vierte derartige Fall seit wenigen Wochen. — Dieser Tage sind nun auch die israelitischen Lehrer veredigt worden.

Frankfurt, 18. Mai. [Staat und Stadt.] Gestern hat das Einundfünfziger-Colleg abermals eine Sitzung gehalten, in welcher die Frage wegen Trennung des städtischen von dem Staatsvermögen ganz unerwartet eine friedliche Wendung genommen hat. Herr Regierungs-Commissar Hoffmann soll noch in der ersten Stunde Concessionen gemacht haben, welche einen annähernd befriedigenden Ausgleich mit ziemlicher Sicherheit hoffen lassen. Es geht nun keine Deputation zum Könige, sondern man hat eine Denkschrift an das Ministerium abgeschickt, worin nachgewiesen wird, daß die Stadt große pecuniäre Verluste erlade, wenn die Regierung keine weiteren Zugeständnisse mache. Unser jährliches Deficit soll sich auf 200,000 Fl. belaufen, und da der Stadt in den nächsten Jahren außerdem noch große Ausgaben für unumgänglich nötige Bauten (Schulen, Kanalisation, Brücken u. c.) bevorstehen, so wird man wohl zu einer Anleihe schreiten müssen. Es ist von einer Körterie-Anleihe von 5 Mill. Fl. die Rede.

Mainz, 17. Mai. [Dementi.] In der offiziellen „Darmstädter Zeitung“ wird eine von der „Mainzer Zeitung“ besprochene Neuherierung des Ministers v. Dalwigk in der Kammer („Hessen bedarf eines Gesandten in Paris, um für gewisse Eventualitäten von Frankreich eine Schonung seines Anteils an dem linken Rheinufer zu erwirken“) in Abrede gestellt.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. [Eröffnung des Reichsraths.] Im Herren-hause richtete der Präsident Fürst Auersperg folgende Ansprache an die Versammlung:

„Hohe Versammlung! Se. Majestät der Kaiser haben geruht, mich für diese Reichsrathssession zur Leitung der Verhandlungen in diesem hohen Hause zu berufen. Indem ich dem an mich ergangenen Rufe treuergeben Folge leiste und diesen Ehrenplatz einnehme, erfüllt sich das höchste Streben meiner Wünsche, wenn ich zur Unterstützung meines Wirkens Ihres ungemein wichtigen Vertrauens thätig werde. Der Zeitraum, in welchem die Thätigkeit des Reichsrathes verbannt war, umfaßt Erlebnisse, welche die patriotischen Gefühle und Rechtsanständigkeiten auf das Schmerzlichste berührten haben.

Die schwerwiegendsten Ereignisse dieser unheilsamen Vergangenheit haben auf die Freiheit unserer Geschichte so tiefe Schatten geworfen, daß es nicht mehr Tag werden wollte in den Gemüthern und daß bereits die Möglichkeit abhanden gekommen zu sein schien, dem erschöpften Oesterreich frisches Leben einzuhauen, seinen Bestand zu sichern. Da fiel ein Lichtstrahl in das Dunkel düsterer Erwartung; ein wohlbedachter Ruck hat das Netz der Verwicklungen zerrissen, um an den Faden des Rechtes neu anzutupfen, und geleitet von dem einzigen untrüglichen Wahrsag, soll das öffentliche Recht neu aufgerichtet, der Umbildung unterzogen werden und hoffentlich dauernde Gewähr haben.

Somit stehen wir nach einer Reihe der bittersten Erfahrungen am entscheidenden Wendepunkte, daß für Oesterreich neue staatsrechtliche Grundlagen geschaffen werden müssen. Diese dürfen nur unabdinglich sein.

Es ist dies eine Aufgabe, deren Schwierigkeit unter den gegebenen Verhältnissen auch den kühnsten Mut überboten mühte, hätte nicht der Allmächtige in die Menschenbrust den Selbstbehaltungsstriß gelegt, welcher die Hoffnung nicht aufgibt, daß es der Gemeinfamilie des festen Willens und des vorbereiteten Gemeinfusses gelingen müsse, das theuerste Gut des Staatsbürgers, das Vaterland, zu neu verjüngter Kraft zu bringen.

Widgen die Präsentungen und Opfer, welche dem österreichischen Patriotismus auferlegt sind, endlich ihren fruchtbaren Abschluß finden, und wolle die Vorstellung gnädig gestattet, daß der Fernblick der Beteiligten ungetrübt bleibe, damit es einen Abschluß erfinnen, welcher der Beginn der Erfüllung und raschen Gedeihens des weiten Kaiserreiches werden und den Schmerz lindern könne, daß der österreichische Patriot nunmehr ein getheiltes Herz hat.

Wie immer die Würfel fallen mögen, lassen Sie uns als die Pflicht unserer Mission ansehen: wir müssen an das Ziel gelangen, daß wir ein ungefürstetes Verfassungsrecht erreichen, damit der Völkerlaube an seine politische Berechtigung erstecke und das Bewußtsein in den Völkern auslebe, daß ein wichtiger Theil ihrer Geschichte in ihren Händen ruht, daß sie die Pflege ihres Wohlergehens und ihrer Zukunft nur in der Eintracht finden können.

Nur wo unter den Völkern die Überzeugung lebt, daß das unantastbare Recht der Theilnahme an den legislativen Arbeiten sie zur kräftigen Vertretung der allgemeinen wie der eigenen Interessen befähige, da kann erwartet werden, daß das Wesen und die Vortheile der Zusammengesetztheit im Wege der gemeinsamen Beratung ihre volle Gelung erlangen und daß sich um Oesterreichs Völker das Band der Brüderlichkeit unlösbar schlingen wird, welches so vielseitige Stärke überbaut und in Verbindung mit der unverdubbaren Treue für das Herrscherhaus den staatlichen Verhältnissen die Weihe jener Unerstethlichkeit zu verleihen hat, welche allein den inneren Frieden und die Entfaltung einer ansehnlichen Macht verbürgen.

Angelika sah heute nur durch ungeduldige, endlich zornfunkelnde Blicke. Inmitten all der belebten Gesichter, deren zarteste der Champagner höher zu färben begann, erlebte sie sichtlich. Wie hilfesuchend blickte sie auf ihren Vater.

Dieser lachte eben hell oder vielmehr grell auf — einstimmend in das Gelächter der Andern über einen Witz des Barons, Chlodwig's Onkel. Dann trocknete er sich die erhitzte Stirn. Von ihm war kein Beistand zu erwarten.

Chlodwig fing ihre Linke, sammt der Gabel, auf, drückte sie zärtlich und flüsterte ihr zu: „Spiele doch nicht länger die Spröde, Engelchen. Daß Du in mich verliebt bist, hast Du mir ja damals auf dem Ball, mit Deiner Schleife gestanden. Erfür Dich nicht — bist, auf Ehre, nicht die Erste, wirst auch wohl nicht die Letzte —“ Etwas verwirrt unterbrach er sich. „Ich meine, daß ich Deine Reserve nicht begreife — sie ist ja ganz überflüssig. Aber Du bist einmal ein kleiner Trockenkopf. Hast mir das Leben von jeher sauer gemacht durch Deine Capricien. Wenn ich noch an jenen Ball denke und Dein Schönthun mit dem armen Teufel, dem Techniker — wie heißt er doch gleich? Er jammerte mich hernach recht. Meine ganze Sippenschaft wollte aus der Haut fahren, ich sagte aber gleich: sie will mich bloß eifersüchtig machen. Was starfst Du mich so — so — à la Medusa an? Ist Dir der Wein auch zu Kopf gestiegen? Ich glaube, mir geht's nicht besser. Dein Alter führt famose Sorten, das muß man ihm lassen, so wenig gentlemanlike er sonst auch ist. Komm, las uns privat anstoßen auf die Zukunft, Geliebte! Wenn ich einmal der Herr hier bin, dann wollen wir uns bald die Geister des Weines unterthänig machen — durch fleißige Übung im Trinken. Meinem Alten ist eine Quantität, die mich total umwirft, eine kleine Herzstärkung.“

Angelika hatte bei Erwähnung jenes Balles wie im körperlichen Schmerz zusammengezuckt und die hochmuthig geschweifte Oberlippe zitterte wie im Fiebershauer. Nicht allein der fröhliche Lärm der Tafelnden und das Gläserklirren drang in ihre Ohren, es brauste vor denselben eigentlichlich, die Gesellschaft begann vor ihren Augen zu schwanken und durcheinanderzuwogen, als sei die freundliche Unterstellung ihres Verlobten begründet. Sie verstand kaum noch etwas von dessen ferneren vertraulichen Größenungen, vermochte sich nur mit Mühe aufrecht zu halten.

Der Toast auf die Wahl hatte am obern Ende, bei der schon sehr erhöhten Stimmung, vollends die Herzen aufgeheizt, das Band der Zungen gelöst. Ansichten und Empfindungen, Wünsche und Hoffnungen, Pläne und Schmähungen wurden laut, wie sie diese Wände noch nie-mals gehört. Frau v. Uhlenhorst, die sich mit Andacht dem Essen und Trinken hingab, winkte ihrem Gatten endlich bedeutungsvoll zu, wollte ein anderes Thema anschlagen. Allein ihr Bruder rief:

„Keine Sorge, Liebe — wir sind ja entronous. Unser Wirth ist jetzt mit Leib und Seele unser — vor ihm dürfen wir kein Blatt

In diesem hochwichtigen und folgenschweren Moment sollen alle patriotischen Kräfte sich ininstinctiv vereinen in dem einen Gedanken, daß es gelte, für die Macht Oesterreich zu wirken. Mögen sich Alle rückhallos den Anforderungen der Zeit anfüllen und voll Unbefangenheit und Gewissenhaftigkeit des Staates Zukunft ins Auge fassen, dessen rechtliche Grundlage so gestalten, daß den Grundlagen aller dauernden Verbindung Kraft und Heil und allgemeine Wohlthat, unzweifelhaft entsprochen wird.

Mit solcher Lösung der uns bevorstehenden Aufgabe werden wir sicherlich auch den Gefühlen uneinschläglicher Treue für den geheiligten Thron ent sprechen, welche Alle gleich beseeeln und welche ich in den Ausruf einleide: Gott segne und schütze unseren allernäächtesten Kaiser! Hoch!“ Die Versammlung stimmt in diesen Ruf dreimal ein.

Im Abgeordneten-hause erwähnt der Präsident Dr. Gisela der vergangenen traurigen Epoche. Lange Zeit — sagte er — ist es seit dem Momente, als mein würdiger und uns Allen, die wir damals dem Hause angehörten, unberührlicher Borgänger im Amte (Bravo!), dessen Scheiden Niemand so schmerzlich empfand als ich, die letzte Sitzung des Hauses geschlossen. Debe und still waren die Räume, die lange den heiligsten Interessen der Völker Oesterreichs geweiht waren, die jahrelang wiederholt von den Neuerungen der loyalsten Gesinnung wie von kräftigen Mannesworten für die Wohlthat, unzweifelhaft entsprochen wird.

Nur mit dieser Bewegung blieben wir zurück auf die Zeit, in welcher die damalige Röthe der Krone vermeinten, die Aufgabe dauernder Constituierung des Reiches ohne Wohlthat der Volksvertretung lösen zu können, die sich stark genug dachten, das zur Genesung heranführende Gemeinwesen allein zu erhalten und den damals schon drohenden Gefahren allein die Spitze bieten zu können; die da glaubten, durch Siftung der verbreiteten Verfassung eine neue freie Bahn eröffnen zu können, auf welcher die Völker Oesterreichs im concentrischen Zusammenwirken einen neuen Bau aufzubauen sollten, nach Planen, die längst entwundene Zeiten angehören; die jedoch vergaßen, daß die Kraft des Einzelnen unbedeutend ist und daß in den ersten Tagen der Gefahr die Regierung in die schwierigste Lage kommen kann, wenn sie Rath und That der Volksvertreter entbehrt; die vergaßen, daß es vergebliches Ver suchen ist, Völker, welche nach freiheitlicher Entwicklung verlangen, Institutionen nach alten Schablonen und Connivenz gegen einzelne Stände zu bieten“

Nachdem der Redner den Rückblick über das „däufigste Bild der Vergangenheit“ geschlossen, beschritt er die Aufgaben, die nun an den Reichsrath herantreten. Es müsse sich ein selbstbewußtes Streben nach klar erkannnten Zielen entwindeln, es ist der Schleidrian, der sich durch Gewohnheit festgesetzt, zu brechen, Intelligenz und Arbeit müssen wieder zu den maßgebenden Factoren im Staate gemacht werden, den Staatsbürgern sind die Rechte freier Männer (Bravo!), den einzelnen Nationalitäten die Bedingungen ihrer Existenz, so weit es mit der Machstellung verträglich, zu sichern, allen Confessionen ist die gleiche Berechtigung zu gewähren (Bravo!), und der Staat ist zu entlasten von drückenden, unglücklichen Verträgen.

Mit dem anderen Theile des Reiches ist der beispiellose Ausgleich herbeizuführen in einer Art, daß die finanziellen Lasten nach Gerechtigkeit und Billigkeit geordnet und die Macht des Gangen nicht gebrochen, nicht geschwächt werde.... Mit einem Hoch auf Oesterreich und den Kaiser schließt der Redner.

Frankreich.

* Paris, 18. Mai. [Über die Luxemburger Angelegenheit] enthalten die „Debats“ heute eine weitere, von ihrem Redaktions-Sekretär unterschriebene officielle Auskunft. Sie zählen darin die Consequenzen auf, welche dieselbe ganz unerwarteter Weise haben werde und zu denen die Freunde des Friedens sich Glück wünschen mühten.

Die eine dieser Consequenzen ist ihnen zufolge die Befestigung der englisch-französischen Allianz, die seit 1830 bestehet, aber in der letzten Zeit nicht mehr so intim und herzig gewesen, wie vor dem italienischen Kriege. Eine zweite Consequenz, ebenso heilsam wie die erste, sei die Modifizierung, welche in der äußeren Politik Englands eingetreten sei. Diese selbe habe sich in den letzten Jahren den Angelegenheiten des Continents fern gehalten und sich nur dann in die Wirren derselben eingemischt, wenn die englischen Interessen direct dabei beteiligt gewesen wären. England scheine aber jetzt eingesehen zu haben, was es koste, wenn man sich den Nathschlägen einer solchen egoistischen Politik zu sehr hingebe, und zu begreifen, daß es dadurch einen großen Theil seines Einflusses verloren habe. Durch sein letztes Auftreten habe es aber bewiesen, daß es seinen Anteil an der Leitung der europäischen Angelegenheiten wieder aufnehmen wolle und so in Zukunft die Ruhe und Ordnung Europas wieder unter seine Protection und die Frankreichs gestellt seien. Die dritte Consequenz, welche die „Debats“ anführen, steht mit den beiden anderen in inniger Verbindung. Wenn die erste die Wiederherstellung der englischen Allianz und die zweite die Wiederherstellung Englands an den europäischen Angelegenheiten ist, welche ein Zusammensein derselben mit Frankreich in allen Haupfragen sichern soll, so ist nach den „Debats“ die dritte die Aussicht auf die Wiederaufnahme jener Congresse und Conferenzen, die von 1815 an alle Streitfragen in Europa schlichten, d. h. die Wiederherstellung des „Concert européen“, das nöthigstens eine höchste Verbindung zwischen zwei im Conflicte sich befindenden Mächten gebildet habe. „Die bisher erwähnten Consequenzen“ — fährt das Journal fort — „finden von europäischem Interesse; aber es gibt noch eine vierte, die allein das französische Interesse angeht. Es ist kein Geheimnis, daß unsere militärische Organisation sehr unvollkommen war und

dah, wenn man in's Feld hätte rücken sollen, es wohl nicht an Mannschaft gefehlt, dieselbe aber schlecht bewaffnet gewesen wäre. Wir hätten viele Soldaten, die übermäßige Offiziere und viele Generale gehabt, die in törichter Weise ihre Pflicht getan hätten, aber in Bezug auf die Ausstattung hätten sie sich unter schlimmen Bedingungen schlagen müssen. Dieser Umstand kann Niemandem besonders zum Vorwurf gemacht werden, denn Feuermann trägt die Mitschuld daran. Die Luxemburger Angelegenheit hat darüber Aufklärung verhofft. Die Möglichkeit eines ernsthaften Krieges mit Preußen hat daran denken lassen, die unvermeidlichen Vorbereitungen zu treffen, wie man sie von einer vorsichtigen Regierung erwarten muß. Die Kriegsverwaltung ist auf der Stelle mit derjenigen Energie und Emsigkeit an's Werk gegangen, die ihr stets eigen sind, sobald die Umstände es erfordern, und mit der Mächtigkeit der Mittel, über die sie verfügt. Sie hat schon Vieles geleistet, aber es bleibt noch Vieles zu thun übrig und wir barbeiten bei der Hoffnung, daß sie nicht erschaffen wird. Heute, wo der Friede unterzeichnet ist, wird Niemand, selbst in Berlin nicht, glauben, Frankreich nähe den geheimen Gedanken, nächstens Preußen den Krieg zu erläutern und rüste für diesen Fall. Wir sprechen es laut aus und sind überzeugt, damit dem öffentlichen Gefühl Ausdruck zu verleihen: Frankreich hat nicht die mindeste Lust, Krieg gegen irgend wen zu führen. Frankreich will den Frieden, aber es will auch für jedes Ereignis bereit sein. In dieser Beziehung besteht eine frappirende Ähnlichkeit zwischen der Situation von heute und derjenigen von 1840 nach der Unterzeichnung des Vertrages vom 15. Juli. Die vier Mächte, welche diesen Vertrag untereinander eingingen, wandten ein schlimmes Verfahren gegen uns an, welches, durch nichts gerechtfertigt, von der gesamten Nation lebhaft empfunden wurde. Die Aufregung war so groß, daß der Krieg unvermeidlich schien, und die Regierung sah darauf vorbereitet musste. Aber man war in keiner Weise gerüstet. Das Ministerium ergriff daher und unter seiner Verantwortlichkeit die entschiedensten Maßregeln, nahm keinen Aufstand, sofort die Besetzung und Armierung von Paris zu decretieren, wozu nicht weniger als 2000 Kanonen erforderlich waren. Gott sei Dank, heute ist es nicht mehr nötig, Paris zu besetzen; aber unsere Festungen im Osten und Norden befinden sich keineswegs im richtigen Verhältnisse mit den Fortschriften, welche man in der Kunst des Angriffs und der Verteidigung gemacht hat; sondern es liegen an unserer Grenze Plätze, die man trotz unserer Nachsamkeit wegnennen könnte. Wir glauben daher, daß die Regierung, wie es im Jahre 1840 geschehen, gut daran thun würde, die Erregung, welche sich in Folge der Luxemburger Angelegenheit in ganz Frankreich fundgegeben hat, dazu zu benutzen, um unser Vertheidigungssystem zu vervollständigen.“

[Die angebliche Adresse der Berliner Burschenschaft.] Der „Tempo“ spricht seine Zweifel über die Echtheit der „Adresse der Berliner Burschenschaft“ aus. „Ist diese Adresse authentisch?“ fragt Herr Neffzer und antwortet ab dann:

„Wir gestehen, daß wir sehr daran zweifeln und nicht allein wegen der Unwahrcheinlichkeit, die in ihr selbst liegt; denn wenn, wie der „Courrier du Rhin“ es behauptet, sie in Berlin verfaßt und sogar angeklagt worden ist, wie geht es als dann zu, daß sie erst am anderen Ende Deutschlands, in Augsburg, erscheint? Wie geht es zu, daß die Blätter von Berlin und alle diejenigen, welche zwischen Berlin und Augsburg veröffentlicht werden, sie durchaus nicht kennen?“ (Die Adresse ist seitdem auch von Berliner Blättern als unecht bezeichnet worden. D. R.)

[Vom Hofe. — Personalien.] Heute Abend ist in den Tuilleries zu Ehren der hohen Gäste großer Ball, morgen Abend Concert bei der Prinzessin Mabilde und am 23. d. zu Ehren des Königs der Belgier großes Bankett im Stadhause von Paris. — Fürst Metternich hat gestern dem Kaiser die Anzeige gemacht, daß Kaiser Franz Joseph fest entschlossen sei, sofort nach der Krönung die Weltausstellung zu besuchen. — Der König und die Königin der Belgier begeben sich von hier nach Miramare. — Gestern wurde Marshall Bazaine in den Senat aufgenommen und als Senator beeidigt.

[Vom der Flotte.] Aus Cherbourg meldet man, daß die gezogene Flotte des Admirals Moury de la Roncière sich nach Kronstadt begeben soll, um die russische Flotte zu einer Art von Festen, wie sie zu Ehren der englischen Flotte in Cherbourg und Brest stattfanden, einzuladen. — Ein Theil der Schiffe, welche die französischen Truppen aus Mexico abholen, hat jetzt Befehl zum Abfacken erhalten. Sie sollten, ehe der Friede unterzeichnet war, segelfertig bleiben.

[Zum Municipalgefecht.] Bekanntlich hat die Kammer gegen den Wunsch der Regierung und der Commission kürzlich ein Amendement des Herrn Segris, das nur in Städten über 100,000 Seelen die Polizeigewalt den Präfekten und nicht den städtischen Behörden übertragen will, in Betracht gezogen. Die Regierungsvorlage nahm schon in allen Städten über 40,000 Einwohner die Polizeigewalt für die Präfekten in Anspruch. In der Praxis ist, was auch die zum großen Theil aus Bürgermeistern bestehende Majorität herausgefühlt haben mag, der Unterschied ein wesentlicher. Es gibt in Frankreich 7 Städte, die über 100,000 und 16 Städte, die zwischen 40,000 und 100,000 Seelen haben. Es würden also durch Annahme des Amendements von Segris statt 23 nur 7 Städte unter die direkte Polizeiherrschaft der öffentlichen Administration gestellt werden. Die 16 Städte, die zwischen 40,000 und 100,000 Einwohner haben und um die es sich zunächst handelt,

war ein schuldesloses Opfer, die Tochter des Richters gleichfalls — hier dagegen verlor der Vater aus Pflichtgefühl nur den schuldigen Sohn. Er konnte und durfte eben nicht anders handeln, der junge Mann hätte sich zu empören vergangen. Mit höchster Indignation erwähnte man Ottomars.

„Es ist wahr — er ist einer der argsten Schreier der Umschwurtpartei. Ich muß das bestätigen, so sehr ich's auch bedauere, die natürlichen Gefühle unseres lieben Commercierrathes und Anderer hier zu wenden zu —“

Uhlenhorst wurde unterbrochen, oder vielmehr, er unterbrach sich selber. (Fortsetzung folgt.)

Die Kunst-Ausstellung.

Die Eröffnung der diesjährigen Kunstaustellung des Schlesischen Kunstvereins im hiesigen Börsegebäude, die auf nächsten Sonntag, den 26. d. M., festgesetzt ist, fällt insofern gerade in eine sehr günstige Zeit, als jetzt der Schluss der Londoner Conferenz die Gemüther entlastet und für das unverkümmerte Interesse an den Künsten des Friedens wieder freigegeben hat. Schon dieser Umstand verleiht der Ausstellung eine lebhafte Theilnahme, und es bedarf ja auch sonst für die Kunstreunde um so weniger einer besonderen Aufforderung, je seltener bei dem notorischen Mangel an Kunstinstituten in unserer Stadt zu einem solchen Genusse ihnen Gelegenheit geboten wird. Wer dem Bedürfnis, von Zeit zu Zeit durch das Anschauen von Kunstwerken sich geistig zu erfrischen, nicht auf Reisen gelegentlich Genüge thut, der pflegt die regelmäßigen Ausstellungen des Kunstvereins wie Dosen in der Wüste zu begrüßen, denn in der zweijährigen Zwischenzeit muß er auf die Befriedigung seiner künstlerischen Neigungen so gut wie ganz verzichten, wenn er sich nicht entstellen mag, die hier thätigen Künstler in ihren Ateliers ab und zu zu besuchen. Von solchen Besuchen aber lassen sich die Meisten weniger wohl durch ihre Bequemlichkeit als durch eine Art von Gene oder durch die Begierde, den Künstlern lästig zu fallen, zurückhalten. Und doch ist diese Befürchtung so wenig begründet, daß den Lebhaften vielmehr nichts erwünschter ist, als durch derartige Zeichen von Theilnahme seitens des Publikums in ihrem Streben sich ermutzt zu sehen. Läßt sich demnach ein entgegenkommendes Interesse für die Ausstellung voraussetzen, so wird auch der Inhalt derselben, die Zahl und der Kunstscher der zur Schau gefesteten Gemälde daselbst fortwährend rege erhalten. Wenn auch genauere Mittheilungen über die beteiligten Künstler zur Zeit noch nicht möglich sind, da die Ausstellung der Bilder noch nicht beendet und der Katalog noch nicht ausgegeben ist, so verlautet doch so viel, daß einige vielversprochene größere Gemälde, wie Adolf Menzel's Krönungsbild und W. Camphausen's „Doppel nach dem Sturm“, sowie von namhaften auswärtigen Meistern, wie Bautier, Knobelsdorff, Graf Harrach u. a. Werke zur Ausstellung kommen, welche wie anderwärts, so auch hier ihre Anziehungskraft bewahren werden. — f.

vor den Mund nehmen. Nicht wahr, Commerci-Rathen, neugeschaffner Ritter?“

Der Angeredete schien ihn nicht gehört zu haben, er trank hastig sein Glas aus. Statt seiner nahm der Polizeipräsident das Wort:

„Welche Frage! Ich bürge für den

sind folgende: Saint-Etienne (96,800); Straßburg, Nîmes, Amiens, Angers, Limoges, Orléans, Nancy, Nizza, Besançon, Rennes, Montpellier, Mâcon, Caen, Mans und Tours (41,000). Die 7 Städte (außer Paris) von über 100,000 Einwohnern sind: Lyon (323,800), Marseille, Bordeaux, Lille, Toulouse, Nantes und Rouen (102,600).

[Zur gerichtlichen Praxis.] In jedem Jahre schreibt man den „N.-G.“, erheben sich neue Klagen über die ungebührer Kosten, welche durch die gerichtlichen Erbregulierungen namentlich den kleinen Grundbesitzern erwachsen. Auch in diesem Jahre ist wiederum eine von zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition dem Senate zugegangen, mit der Bitte, bei der Regierung eine das bestehende Gesetz abändernde Vorlage zu befürworten. Herr Jules Brâme, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, hat in einer soeben erschienenen Broschüre: „l'Héritage devoré par le fisc et la procédure“ sehr merkwürdige Thatsachen zur Begründung jener oft gehörten Beschwerden beigebracht. Im Jahre 1844 hinterließ ein Ackerbauer seinen 4 Kindern ein schuldenfreies Grundstück im geröntlichen abgeschätzten Werthe von 900 Frs. Bei dem theilweise halber angestellten öffentlichen Verkaufe werden nur 725 Frs. erzielt; die Kosten des gerichtlichen Theilungsverfahrens betragen 667 Frs., bleiben jedem Kind statt der erwarteten 225 nur 14% Frs. Im Departement Pas des Calais werden 35 Acres zu 845 Frs. verkauft; die Kosten belaufen sich auf 1862 Frs., d. h. die früheren Besitzer haben noch 1017 Frs. zu zahlen. Im Departement du Nord gelangen 6 Theile eines Grundstücks zum Verkauf, ergeben 36 Frs. und verursachen 759 Frs. Kosten. Im Departement der Seine und Oise fallen auf ein für 120 Frs. verkaufst Stückchen Land 1125 Frs. Kosten; ein anderes, von 25 Frs. Verkaufsvertrag hatte 1906 Frs. Kosten zu tragen. Die 53 Millionen Hectaren Frankreichs befinden sich in den Händen von 11 Millionen Grundbesitzern, d. h. 90 Prozent des Ganzen sind in geringfügige Parzellen zerlegt. Auf diesen liegt die meiste Last; sie werden beinahe vollkommen entwertet. Das kann der Wille des Gelehrten nicht sein, also thut schleunige Abhilfe Noth und diese besteht in der Herabsetzung der Gerichtskosten bei freiwilligen Acten und in der Gewährung größerer Freiheit für die Familien bei Theilung der Grundstücke und Erbauseinandersetzung.

Großbritannien.

E. London, 18. Mai. [Die gestrige Sitzung des Unterhauses] wurde zum großen Theil von einer Debatte über einzelne Clauses des Reformbill in Anspruch genommen. Dieselbe ist bemerkenswert, weil in ihr Disraeli eine wichtige Concession mache, durch welche die Hauptwiderstand Gladstones und seiner Freunde vorerst gebrochen ist. Es handelt sich wieder um den oft erwähnten Compound Householder (einen Miether, der nicht persönlich Steuer zahlt, sondern sich darüber mit dem Vermieter abgesprochen hat). Um allem Streite ein Ende zu machen, brachte Mr. Hodgkinson ein Amendment ein, dem zufolge auf dieses bisher stark verbreitete Abfindungs-System weiter keine Rücksicht genommen und jeder Miether fortan verpflichtet werden solle, sein Steuerquotum selber zu zahlen. Das heißt: die Steuerzahlung durch den Vermieter solle aufhören, wodurch praktisch jeder Hausmieter, da er fortan persönlich Steuern zahlen müsste, das Stimrecht erhielte. — Mr. Gladstone erklärt, daß, wenn die Regierung dieses Amendment annimme, die vorliegende Reformbill eine wirklich liberale Grundfarbe erhalten und eine fortgesetzte Agitation der Reformfreunde zur Erreichung einer umfassenden, ehrlich gemeinten Maßregel überflüssig machen würde. Obwohl er selber dem Prinzip der Bill nicht gewogen sei, würde er, um des lieben Friedens willen, keine weitere Opposition machen und die Regierungsbill als das geringere Uebel annehmen, aber immer nur unter der Bedingung, daß obiges Amendment pure und simple angenommen werde. Geschehe dies nicht, dann würde er es für seine Pflicht halten, sich der gegen die Regierungsbill immer lauter werdenden Agitation anzuschließen. — Darauf Disraeli: Das eben eingebaute Proviso enthalte nichts, was gegen das Prinzip der Bill streite, und hätte die Regierung sich als Herrin der Lage gefühlt, wäre sie nicht vor dem mutmaßlichen Widerstand des Hauses zurückgeschreckt, sie hätte das Amendment von Anfang an der Bill einbereitet. Wohl würden dadurch große soziale Veränderungen hervorgerufen werden, doch wolle die Regierung dieser Verantwortlichkeit nicht aus dem Wege gehen. Nur das Eine erlaube er sich vorzuschlagen, daß über diesen Gegenstand eine separate Maßregel eingebraucht werden möge, deren Ausarbeitung die Regierung zu übernehmen gerne bereit sein würde. — Der Attorney-General zweifelt, daß in der diesjährigen Session die Zeit dazu hinreichend werde. Worauf Stuart Mill das Haus warnt, sich durch schattenhafte Versprechungen darüber zu lassen. Bielmyer sollte die dritte Lesung der Reformbill nicht gestattet werden, bevor die Regierung die zugesagte Maßregel nicht eingebraucht und diese die zweite Lesung überstanden habe. — Mr. Osborne bringt dem Schatzkanzler in bissiger Weise seinen Glückswunsch dar zu den reisenden Erfolgen, die er im Reform-Wettrennen bisher errungen und prophezeit, daß er alle anderen um eine Pferdelänge demütigst geschlagen haben werde. Er seinerseits habe Herrn Disraeli von jeher als den gründlichsten Radicalen im Parlamente angesehen. Seine neuesten Erfolge als Führer der Tories seien über alle Maßen überraschend, denn er habe einen Omnibus voll schwerer dummer Gentlemen vom Lande den Berg hinaufgeschleppt und sie von ihrem Conservatismus zu radicalen Grundsätzen befehlt. Wollte er mit diesen seinen Bemühungen nur noch kurze Zeit fortfahren, dann brächte er es wohl noch dahin, daß die Hochkirche in Irland durch diese Herren abgeschafft werde. — Nachdem Disraeli nochmals die Verstärkung gegeben, daß die Regierung sich ernstlich und ohne Berzug mit dem beantragten Proviso befassen und darüber schon am nächsten Montag dem Hause Mitteilungen machen werde, befiehlt sich die Gegner und das Haus geht zur Erledigung der übrigen Geschäfte der Tagesordnung über.

Lord Cowley wird sich in diesem Jahre mit Bestimmtheit von seinem Pariser Botschaftsvorsteher zurückziehen. Lord Lyons, gegenwärtig Botschafter in Konstantinopel, ist zu seinem Nachfolger ernannt, während er selber durch Mr. Elliot, damaligen Gefandten in Florenz, oder durch Lord Stratford (besser als Oberst Rose vom indischen Aufstande her bekannt) ersetzt werden dürfte.

[Wohltätigkeits-Besteuerung.] Eine Anzahl von Geistlichen aller Bekennnisse, sowie bedeutende Persönlichkeiten des Ober- und Unterhauses haben sich gestern zum Premier-Minister, um denselben Vorstellungen in Bezug der Besteuerung von Wohltätigkeits-Anstalten zu machen, die neuerdings in Folge richtlicher Entscheidungen in Aufnahme gekommen. Die Nachtheile dieses Zustandes wurden durch Lord Shaftesbury, den Führer der Deputation und mehrere andere Redner, darunter Erzbischof Manning in eingehender Weise beleuchtet und veranlaßt eine schlichte Erwideration Lord Derby's, in welcher er in Anerkennung alles dessen, was sich zu Gunsten der Steuerbefreiung dieser Anstalten sagen ließ, versprach, die Sache im Cabinet zur Sprache zu bringen und wo möglich Abhilfe zu schaffen.

[Die 61. Jahresversammlung der „Freunde der nothleidenden Ausländer“, wurde gestern unter Vorsitz des Parlaments-Mitgliedes Mr. Gösschen abgehalten. Weder dieses Vereins ist die Unterstützung von Fremden ohne Unterschied der Nationalität oder Confession, wofür sie dürtig sind; auch erhalten nach seinen Statuten solche, die in ihre Heimat zurückkehren wünschen, hierzu die Mittel. Ehrenpräsident dieser wohltätigen Vereinigung ist der Prinz von Wales und außer ihm zählt dieselbe mehrere der mächtigsten und fast alle kleinen Fürsten Europas zu ihren Gönnern. Seit ihrer Gründung hat dieses Institut in 113,118 Fällen Unterhaltung der Noth und rechtmäßige Hilfe gespendet und 169 Personen Pensionen und dauernde Unterstützungen momentan geholten. Im vergangenen Jahre allein wurde 2997 hilfsbedürftigen momentan geholten. Ob nun während desselben mehr verausgabt werden oder ob in Folge der finanziellen Scære die Beiträge später gelossen als sonst, genug, der Vorsitzende sah sich genötigt, im Berichte auf das Factum hinzuweisen, daß die Gesellschaft 600 Lstr. ihres Capitals, die in den Fond angelegt waren, habe verlaufen müssen und deshalb ein besonderer Aufruf an die Gönnner des Vereins erforderlich sei. Nach den gewöhnlichen Tochten brachte Mr. Gösschen den Trinkspur auf die auswärtigen Souveränen aus. Der Toast wurde mit großem Beifall aufgenommen und der preußische Botschafter Graf Benckendorff erhob sich zur Erwideration. Er sei vom Abiente von Preußen ermächtigt, zu erklären, daß Se. Majestät zur Ausfüllung der Lücken, die durch die jüngsten Ereignisse in Deutschland in den Einnahmen der Gesellschaft eingetreten sind, seinen Jahresbeitrag von 30 Lstr. auf 100 Lstr. erhöht habe. — Vor Aufbruch der Gesellschaft wurden 2000 Lstr. gezeichnet.

[Zum Schneider-Strile.] Wie schon früher hergehoben, sind es hauptsächlich die großen Firmen (für die bei großem Capital die Sache auf einige Zeit keinen sehr empfindlichen und nachhaltigen Effect hat), die durch ihre Bearbeitung der kleineren Geschäfte bis jetzt ein Übereinkommen zwischen den freien Clementen verhindert haben. Die mehrfach gegebene und auch bei dem letzten Meeting von den Gesellen wiederholte Gellärrung ihrer Bereitwilligkeit zu schiedsrichtlicher Entscheidung und freundlichlicher Erledigung der Sache hat indessen den kleineren Meistern in etwas den Ruth benommen, zumal da die Firmen, deren Arbeiter noch in Beschäftigung sind, mit Bestellungen überschwemmt werden und auch die Kunden der gesetzten Geschäfte anziehen. Da der „Union“ fortwährend Beiträge zusteuern und auf Seiten der Arbeiter eine Beendigung des Strile im Wege des Nachgebens vorerst nicht zu erwarten ist, so dürfte es wohl in den nächsten Tagen zwischen der

Mehrzahl der kleineren Firmen und der „Union“ zum Compromiß kommen und eine große Menge der jetzt feiernden Arbeiter in nächster Woche wieder ihre Arbeit aufnehmen.

[Das atlantische Kabel.] Seit gestern war hier das Gericht verbreitet, daß die Kabeltelegraphie mit Amerika unterbrochen sei und daraus folgten die Actien der betreffenden Compagnie einen bedeutenden Rückgang. Theilweise bestätigt sich dieses Gericht. Das im vorigen Jahre verlegte Kabel ist wirklich, angeblich durch einen Eisberg, in ungefähr 16 Faden Tiefe, nicht allzu weit vor der Neufoundländischen Küste, beschädigt und zeitweilig dienstuntauglich geworden; doch arbeitet das alte Kabel (von 1865) vorzüglich und die Wiederherstellung des anderen wird hoffentlich keinen über großen Schwierigkeiten begegnen.

Nüsse.

Calcutta, 23. April. Der englische Resident in Birma überreichte dem Könige ein Schreiben des ostindischen Vicekönigs, welches den König vor den Folgen der von ihm eingeschlagenen Politik warnt.

Provinzial-Beitung.

Breslau, den 21. Mai. [Tagesbericht.]

* * [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 23. Mai, erwähnen wir folgende:

1) Antrag auf Bewilligung von 863 Thlr. für Regulirung der Straßenstrecken am Viehmarkt (von der Rosenthalerstraße bis Grundstück Nr. 1 am Viehmarkt) und Pflasterung von Klinksteinen daselbst.

— Die Bau-Commission empfiehlt die Genehmigung.

2) Ertheilung des Zuschlages zum Abbruch des Hauses Nikolaistraße Nr. 6 an n. Korneck für das Meistergesetz von 160 Thlr. — Die Bau-Commission ist für Genehmigung.

3) Gesuch von Bewohnern des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt um Eröffnung eines Durchgangs von der Engelsburg nach der Weißgerbergasse. Das Gesuch ist von Herrn L. Orthmann und 10 anderen Petenten unterzeichnet und geht dahin: „Die städtischen Behörden wollen in Erfüllung des mehrfach ertheilten Versprechens veranlassen, daß die Herstellung der Verbindungsstraße zwischen Engelsburg und Weißgerbergasse mit der jetzt beginnenden Bausaison in Angriff genommen und baldmöglichst zu Ende geführt werde.“ — Folgende Stadtverordneten haben diese Petition zu ihrem Antrage gemacht, nämlich die Herren Lent, Levy, Stein, Hofferichter und Egger, und stellen das Gesuch: dieselbe der betreffenden Commission zur Beratung zu übergeben. — Die Bau-Commission empfiehlt: das Verlangen der Petenten unter Hinweisung auf frühere Beschlüsse als begründet zu erachten und dasselbe dem Magistrat zur Abstaltung der bezeugten Nebelstände zu empfehlen.

4) Gesuch des Comité's der vereinigten Hausbesitzer Breslaus um Aufhebung resp. Särfnung der polizeilichen Verordnung vom 11. März 1867, dem Bau von Schlammfängen und unterirdischen Kanälen betreffend. — Die Bau-Commission schlägt vor, den Antrag der Petenten dem Magistrat nur insoweit zur Berücksichtigung zu empfehlen, daß der Endtermin für Herstellung der Schlammfänge und Abhrenleitung bis zum 1. Oktober 1867 verlängert werde.

5) Die Ausführung folgender Pflasterungen für dieses Jahr:
 1) Antonienstraße mit einem Kostenaufwande von 4550 Thlr.
 2) Altstädtische Straße, von der Albrechtsstraße bis zum Ritterplatz 4073.
 3) Neue Sandstraße, vom neuen Granitpflaster bis über die Straße an der Sandkirche und von der Straße an der Sandkirche bis zur Dombrücke 2400.
 4) Domstraße, von der Dombrücke bis über die Kreuzgasse 1113.
 5) Fischergasse, vom Nikolaiplatz bis zur Langengasse 3040.
 6) Gabitzerstraße, von der Gartenstraße bis über die Tauenzienstraße 2620.
 7) Straße am Ohlauer, von der Großen Feldgasse bis zur neuen Fahrbrücke am Holzplatz 3508.
 8) Gräbschenerstraße, von der Gartenstraße bis zur Barriere 6700.

Summa 28,004 Thlr.

Die Bau-Commission empfiehlt: I. Im Allgemeinen die Anträge des Magistrats bezüglich der im Jahre 1867 vorzunehmenden Neu- und Umpflasterungen zwar zu genehmigen, bezüglich der Ausführung jedoch einige weiter unten erläuterte Abänderungen zu beschließen und die dadurch erzielten Ersparnisse zur Pflasterung anderer Straßen, bezüglich deren das Bedürfnis seitens beider städtischen Behörden schon mehrfach anerkannt ist, zu verwenden; demgemäß:

II. Im Speziellen: A. Die Umpflasterung 1) der Antonienstraße mit einer Kostensumme von 4550 Thlr., 2) der Altstädtischen Straße mit desgl. 4073 Thlr., 3) der Neuen Sandstraße mit desgl. 2400 Thlr., 4) der Domstraße mit desgl. 1113 Thlr. und die Neupflasterung 5) der Straße am Ohlauer mit desgl. 3508 Thlr. zu genehmigen und demgemäß 15,644 Thlr. zu bewilligen. — B. Die Umpflasterung der Fischergasse vom Nikolaiplatz bis zur Langengasse zwar zu genehmigen, den Magistrat aber zu ersetzen, anstatt der veranschlagten Granitsteine 1. Sorte behauene Granitsteine 2. Sorte zu verwenden, durch eine Ersparnis von 528 Thlr. zu erzielen und daher für diese Straße nur eine Kostensumme von 2512 Thlr. zu bewilligen. — C. Die Neupflasterung der Gabitzer Straße von der Gartenstraße bis über die Tauenzienstraße zwar zu genehmigen, aber den Magistrat zu erlauben, anstatt der veranschlagten Granitsteine 2. Sorte Feldsteine von den bei I. A. zur Umpflasterung genehmigten Straßen zu verwenden, hierdurch eine Ersparnis von 1665 Thlr. zu erzielen und daher für diese Straße nur eine Kostensumme von 955 Thlr. zu bewilligen. — D. Die Neu- und heilweise Umpflasterung der Gräbschener Straße mit der Maßgabe zu genehmigen, daß dazu nicht, wie vorgeschlagen, Granitsteine 2. Sorte, sondern die bei den Umpflasterungen der Straßen ad I. A. 1 bis 4 gewonnenen alten Pflastersteine verwendet werden, hierdurch eine Ersparnis von 4472 Thlr. zu erzielen und daher für diese Straße nur eine Kostensumme von 2228 Thlr. zu bewilligen.

III. In Betref der Verwendung der disponiblen Summe von 6665 Thlr. aber zu beschließen: E. Die im vorigen Jahre bereits als nothwendig anerkannte Pflasterung der jetzt noch ungepflasterten Vorwerkstraße von der Brüderstraße bis zur Meyer'schen Eichholz-Fabrik in diesem Jahre in Ausführung zu bringen, dazu die bei den Umpflasterungen gewonnenen Feldsteine zu verwenden und die Straße mit behauenen Granitsteinen zu versehen, wofür die Kosten an Arbeitslohn, für Aufschüttungen und für neue Granitsteinen, letztere zur Hälfte, nach Maßgabe der vorgelegten Anschläge etwa 1400 Thlr., höchstens 1500 Thlr. betragen werden. — F. Die dann noch disponible Summe von ungefähr 4200 Thlr. zur Umpflasterung des jetzt noch mit runden Feldsteinen gepflasterten Theiles der Tauenzienstraße von der Glaeserstraße an, soweit die disponiblen Mittel reichen, zu verwenden, diese Straße in der Mitte mit Granitsteinen 1. Sorte, an den Seiten aber mit dergleichen 2. Sorte zu pflastern.

IV. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in der Sitzung vom 15. März 1866 beschlossen: die Petition von ca. 500 Bewohnern der

Nikolai-Vorstadt um Gradelegung der Straße über den Königsplatz ad acta zu nehmen, bis eine diesen Gegenstand betreffende Vorlage des Magistrats eingehet. — Eine dergleichen Vorlage ist bis jetzt nicht eingegangen und der Gegenstand daher der Bau-Commission zur Beratung bei Berathung des Pflasterungs-Stats pro 1867 überwiesen worden.

— Die Bau-Commission schlägt nun mit vier gegen vier Stimmen vor: den Antrag der Petenten dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen.

+ [50jähriges Dienstjubiläum.] Am heutigen Tage waren es 50 Jahre, daß der hiesige Rath-Secretär Friedrich Buchwald seinen Eintritt in den Staatsdienst genommen hatte, seit welcher Zeit er in ununterbrochener Rüstigkeit und mit seltener Treue und Hingabe sowohl dem Staate als auch der hiesigen Stadt seine Dienste widmet. Schon am frühen Morgen brachte das Musikkorps des Leib-Kürassier-Regiments, bei welchem der Jubilar 25 Jahre gedient hatte, ein Morgenständchen, worauf ihm eine Deputation des Regiments ihre Gratulation überbrachte. Eine große Anzahl von Verehrern und Freunden fand sich im Laufe des Vormittags ein, die dem Jubilar zu seinem Ehrentage beglückwünschten. Die Beamten des Magistrats verehrten ihm eine schöne goldene Uhr nebst goldener Kette und einen wertvollen silbernen Pokal. Auch eine Deputation der Stammgäste des „grünen Löwen“ hatte sich eingefunden, die ihn mit einer elegant ausgeführten Adresse beschrie. Um 11 Uhr versammelten sich auf dem Rathaus im Fürstenraum das Magistratcollegium, sowie sämtliche Communal-Beamte, woselbst dem Jubilar in Anerkennung seiner vielen Verdienste vom Herrn Oberbürgermeister Hobrecht im Namen Sr. Majestät des Königs unter einer herzlichen Ansprache der rothe Adler-Orden 4. Klasse überreicht wurde. — Friedrich Buchwald wurde am 9. Dezember 1797 zu Breslau geboren. Nach vollendet Schulzeit fand er als Hilfsarbeiter in der Kanzlei zu Kloster Leubus Beschäftigung. Am 21. Mai 1817 trat er als Soldat in das Schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen) ein, welchem er 25^{1/4} Jahr, und zwar 20 Jahr als Wachtmeister und Regimentschreiber angehörte. Auch leitete er als Lehrer die Regiments-Schule; für diese letzteren Leistungen wurde ihm im Jahre 1838 das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Schon vor seinem Austritt aus dem Regiment arbeitete Buchwald seit dem 14. Dezember 1841 bei der hiesigen Rathskontrolle als Militärwanter. Am 1. Januar 1843 wurde er als Beleuchtungs- und Spritzen-Inspector etatsmäßig angestellt. Den 1. Januar 1845 erfolgte seine Ernennung als Rathscalculator, und den 1. Januar 1847 als Rath-Secretär, in welchem letzteren Amt es ihm bis zum heutigen Tage gelang, sich die Achtung seiner vorgesetzten Behörde und die Liebe seiner Mitbürgern in hohem Grade zu erwerben. Möge es dem Jubelkreis vergönnt sein, noch recht lange Jahre thätig zu wirken. — Heute Abend findet im Saale der drei vereinigten Logen an der Kreuzkirche Nr. 13 ein Festmahl zu Ehren des Jubilars statt, an welchem sich das Magistrat-Collegium, die Communalbeamten und ein großer Theil seiner Freunde und Gönnner beteiligen werden.

SS [Um 25jährigen Ju biläum der Oberschlesischen Eisenbahn.] Morgen, Mittwoch, sind es bekanntlich 25 Jahre, seitdem die Oberschlesische Bahn im Betriebe ist. Höheren Ortes sind sämtliche Feierlichkeiten aus Anlaß dieses Jubelfestes unteragt und findet daher morgen nur ein Extrajug für die Mitglieder des Verwaltungsrates nach Obernigl statt; zu Ehren des Tages ist eine Denkschrift in der Korn'Offizier eröffnet, welche von Seiten derselben mit einem prächtigen Gedenkblatt, das alte und das neue Empfangsgebäude vorstellt, unter passenden Emblemen gesetzt ist.

=u.= [Die neuen Schulpulte betreffend und gegen das Curiosum.] Am 30. April wurden auf der „Berliner Straße Nr. 30“ zwei neue Schulen mit sechs Klassen eröffnet. Das neu gebaute Schulhaus gewährt einen angenehmen Anblick. Die Klassenzimmer sind freundlich und licht und fast luxuriös eingerichtet. In allen Schulzimmern, mit Einschluss der noch nicht eröffneten beiden Oberklassen, sind die Pulte nach einem neuen Modus gebaut. Durch die Gefämmteinrichtung, helle Stuben und neu konstruirte Pulte, wird zweierlei angestrebt, erstens soll der Kurzsichtigkeit der Kinder, welche in dunklen Zimmern durch Lesen und Schreiben in erschredener Weise erzeugt wird, vorgebeugt, und zweitens durch die nach wissenschaftlichen Grundlagen errichteten Subjekten dem Schielwerden der Kinder Einhalt gehalten werden. Die im Blick liegenden Objekte werden hoffentlich dereinst als Frucht zu Tage treten, namentlich wenn die Lehrer mit darauf sehen, was sich wohl von selbst versteht, daß bei dem Zeichnen, Lesen und Schreiben das Auge 8–10 Zoll von Papier, Buch und Tafel entfernt bleibt; denn das volle Tageslicht, welches in alle acht Schulstuben einfällt, wird seinen segnenden Einfluß bald darbauen. Das Auge erkennt ja im Volllicht die Sehobjekte in weiterer Entfernung, die Notwendigkeit, die Gegenstände dem Auge näher zu bringen, fällt demnach bei guter Beleuchtung von selbst weg und hiermit meist auch der Grund zur Kurzsichtigkeit. — Auch dem Schielwerden wird für die Folge vorgebeugt. Die alten Pulte nehmen auf die Größe der Kinder nicht immer die erforderliche Rückst. Flüsse und Beine lotten und schlottern bei zu hohen Bänken ohne Stützpunt in den Fuß herum. Dies beeinträchtigt die Aufmerksamkeit der Schüler und ermüdet auf die Länge der Zeit den Körper. Bei den alten Schulpulten ist der Tisch 4–6 Zoll, wohl auch noch darüber hinaus, von dem Sitzplatze entfernt. Niemand kann in dieser Entfernung bei grader Körperhaltung anbaldend arbeiten. Der Oberkörper biegt sich nach der linken Seite und zwar um so mehr, je weiter das Pult von der Bank abstiebt. Wenn nun täglich 2, 3 und mit Einschluss der oft übermäßigen häuslichen Arbeiten auch woh 4 Stunden ein solches Schießen stattfindet, so muß sich das ganze Knochengerüst mit der Zeit nach links verschieben; die Kinder werden schwach. Die Schwächling

(Fortsetzung.)

gegenwärtiger Lehrer muß darum den Vorwurf einer Rückenverlezung ganz entschieden von sich abweisen. Möge sich der Herr Referent bei etwaigen künftigen Neuerungen über öffentliche Anstalten und Beamte zu einer präziseren, d. h. wahrheitsgetreueren Darstellung veranlassen; denn unverschuldetes Vorwürfe schmerzen, und dies um so mehr, wenn sie öffentlich ausgesprochen werden.

+ [Unwetter.] Heute Nachmittag bald nach 2 Uhr zog in nordwestlicher Richtung ein Gewitter auf, das sich unter heftigem Blitz und Donner, begleitet von Regen und Schüssen, über unser Stadt entlud. Zum größten Glück dauerte der Schlossfall nur ca. 4 Minuten, einzelne Schüsse fielen in der Größe von Taubeneiern. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte plötzlich unter furchtbarem Krachen ein Blitzschlag, der auf der Schmiedebrücke Nr. 22, in den Gasthof „Zum goldenen Zepter“, niederfuhr. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr überzeugte sich alsbald, daß weiter keine Gefahr vorhanden sei, indem es nur ein sogenannter kalter Schlag gewesen war. Einige daselbst wohnende Frauen waren aus Schreck ohnmächtig geworden, weshalb sich das Gericht verbreitete hatte, daß 2 Personen vom Blitz erschlagen worden seien.

*—nn. Ein zweiter Referent berichtet: In der zweiten Nachmittagsstunde zog von Südwest in der Richtung von Groß-Mochbern über Maria-Höfchen ein Gewitter über die Stadt. Fünf Minuten nach 2 Uhr entlud sich dasselbe über den Tschepine (Nikolaivorstadt) unter heftigem Regen, energischem Blitzen, starkem Donner und sehr dichtem Schlossens. Zwei besonders heftige Schläge erschreckten die Bewohner der Fischer-, Langen- und der angrenzenden Gassen. Zehn Minuten nach 2 Uhr traf ein Blitz den nicht durch Ableiter geschützten Schlot der Schöller'schen Kammgarnspinnerei und schlug aus der südwestlichen Kante desselben an zwei Stellen erhebliche Massen Backsteine heraus, so daß ein Abtragen des Schornsteins vielleicht zweckmäßig erscheinen dürfte. Zum Glück zündete der gemalzte Funke nicht. — Soeben wird uns mitgetheilt, daß der zweite Schlag den Blitzableiter des Lübbert'schen Sprechers (Langegasse) getroffen.

= [Gewitter.] Heute Nachmittag gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr rückte die Hauptfeuerwache nach dem Hause Schmiedebrücke Nr. 22, woselbst der Blitz eingeschlagen hatte. Der Strahl war durch ein Bodenfenster, dann durch den Fußboden in ein Zimmer eingedrungen, hatte hier eine Gardine in Brand gestellt und war durch die Stube, den Flur entlang bis zu einem Auszugsröhre und dann in die Ecke gegangen. Bei Eintreffen der Feuerwehr war die Feuersgefahr bereits vorüber.

△ [Im zoologischen Garten] gewähren die Baumgruppen und Gartenteile einen so üppigen Anblick, wie ihn selten ein Mai herbringt. Von neuen Anzäffungen ist nichts zu berichten. Von Vögeln finden wir noch immer kleinen Strauß, Cauca, Ibis, Flamingo &c., von größeren Thieren weder Löwen noch Tiger, Elefanten, Giraffen, Esel &c. Marader und weiße Ratten können auf die Dauer das schaulustige Publikum nicht befriedigen. Von den interessanteren Affen sind die beiden Lieblinge des Publikums, der große Peter und der Kapuziner Joko, eingegangen. Interessant ist das Känguru mit Jungen, ein junger Schweinshirsch (8 Tage alt), sowie mehrere Sprühlinge der Affenfamilie. Wir können nur immer wiederholen: Das Breslauer Publikum ist nicht unantastbar, wenn ihm etwas geboten wird.

△ [Verschiedenes.] In einer Restauration vor dem Oberthore erschien gestern ein Student, der dem Cambrinus schon zu viel Libationen gebracht zu haben schien, mit einem großen Hahn unter dem Arm. Er nahm an einem Stammtheile Platz und stellte dem Hahn Bier ein, zuletzt forderte er ihn auf, zu krähen. Da der Hahn, der nach dem Zeugniß anwesender Personen ebenfalls betrunken war, seinen Herrn verleugnete, krähte dieser selbst und zwar so anhaltend und unangenehm, daß die Gäste auf den modernen Wetterpropheten Brügel regnen ließen und ihm nebst seinem platonischen Menschen an die Faust segten. — Auch auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ werden Chor geschlossen; ein junger Beamter in der Provinz erließ aus Scherz im Verein mit heiteren Freunden eine Heiraths-Annonce. Briefe trafen zahlreich ein, Photographien dagegen fast gar nicht; alle Briefe wurden von dem Comité gewissenhaft beantwortet. Eins dieser Antwortreibende geriet in die Hände des Vaters einer jungen Schönheit, die ebenfalls nur aus Scherz geantwortet hatte. Der Vater verwies ihr diese Einmischung und schrieb den wahren Sachverhalt unter der angegebenen Adresse. „Sollten Sie aber in der That ernsthafte Absichten haben, so stellen Sie sich uns vor“, schloß der Brief. Der junge Mann kam, sah und siegte sowohl im Herzen der Braut, als auch bei den Eltern; beide nicht ohne Mittel, sind sie bereits durch die scherhafteste Annonce glücklich in Hymens ernste Festfeier gerathen.

Liegnitz, 20. Mai. [Deputation. — Feste.] Wie wir hören, begaben sich gestern Abend die Herren Landrat Hoffmann-Schöly, Oberbürgermeister Voß, Landschafts-Director von Rosen, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode und Staatsminister a. D. von Elsner nach Berlin, um Se. Maj. den König zu erfüllen, das Jubelfest Altenhöftes bestreben als Chef des Königs-Grenadier-Regiments zu verlegen, um sowohl dem Garnison-Orte, wie vor Allem dem Regimente die Gnade des persönlichen Er-scheinens als Jubilar zu erweisen. — Das Arrangement der auf dem Haage stattfindenden Bewirthung des Regiments an seinem Jubeltage ist folgendes: Das Füsilier-Bataillon wird zu gleichen Theilen den hier garnisonirenden 8 Compagnien attachirt. Die dergestalt um je eine halbe Compagnie verstärkten Compagnien erhalten für jeden Unteroffizier und Gemeine 15 Sgr. aus Kammereimitteln und haben für die Bewirthung der Mannschaften selbst Sorge zu tragen. Jede Compagnie engagiert ihren besonderen Speisewirth und zahlt an diesen pro Mann 11 Sgr., für welchen Betrag das für alle Soldaten gleichmäßige Mittagbrot, bestehend in Suppe mit $\frac{1}{2}$ Pfund Kindfleisch, $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinebraten mit Zugemüse und Comptot geliefert werden muß. Der pro Kopf mit 4 Sgr. verbleibende Rest wird zur Bewirthung von Getränken und Cigaren verwendet. Die Wirths bereiten die Speisen auf dem Haage, und werden zu diesem Zweck Dosen und Kochvorrichtungen dort erbaut werden, so daß dieser Festtag uns das Bild eines Bibouacs vorstellen wird. — Die bereits auf dem Haage angestellt gewesenen Zelte sind gestern Mittag wieder weggenommen worden. (Stadtbl.)

E. Hirschberg, 20. Mai. [Unglücksfall.] Der Schuhmachermeister Wolfsleb hier selbst hatte vor einigen Wochen seinen Sohn Carl nach Arnisdorf in die „Laubner'sche Mühle“ in die Lehre gegeben. Der unglückliche Knabe starb gestern Morgen $5\frac{1}{2}$ Uhr einen schrecklichen Tod dadurch, daß er beim Aufstehen des Staubmehles, einen Gewerktritt am Überschreitend, von diesem erfaßt und gerädert wurde. Der zerstörte Leichnam wurde gestern den traurigen Hinterbliebenen zur Bestattung nach Hirschberg gebracht. — Ein acht Tage vorher hier selbst in der Erdpfuel'schen Papierfabrik vorgebrücktes Mädchen, dessen Arm vom heißen Cylinder erfaßt und eingeklemmt wurde, wobei starke Brandwunden erhielt, wird, wie es heißt, noch glücklich ohne Amputation geheilt werden.

= [Böbten, 20. Mai. Bürgermeister. — Eisenbahn. — Saatfelder.] Unter seit fast einem halben Jahre fränkischer Bürgermeister Fritzel hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Bad Landeck begeben und ist ihm hierzu aus Communal-Mitteln eine Beihilfe gewährt worden. — Magistrat und Stadtverordneten haben in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, ein Promemoria an die Verwaltung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn zu richten, worin das möglichste Entgegenkommen von Seiten der Stadt versichert wird, besonders aber auch die Rentabilität einer secundären Bahn nach Böbten, aus zum Theil amlichen Ermittelungen der Frequenz aus dem Jahre 1855 u. Anderem, nachgewiesen wird. — Zum Beweise für die Rentabilität qu. Bahn erwähnen wir nur die gewaltigen Granit- und anderen Bruchsteinlager, sowie die ca. 10,000 Morgen großen Forsten des Böbtengebirges, die, in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptstadt, eine ungeahnte Ausbeute finden müssten. — Von den Personen-Frequenz will Ref. schwören, da sogar trotz allem noch der Vater Böbten seine alte Anziehungskraft übt und einen Hauptansammlungspunkt seiner lieben Schlesier bildet. — Auch an Fabriken fehlt es in unserer Gegend nicht. Ref. sieht aus seinem Fenster den Rauch der Zuckerfabriken zu Protzenhain, Floriansdorf, Rosenthal, Puschkow, Röberwitz, Jachsenau, ferner den der bedeutenden Ziegelfabriken zu Kieferndorf, Floriansdorf, Wernersdorf, Prischiedowitz und Karlsdorf, abgesehen von den großen Brau- und Brennereien, Stärkefabriken, Dampfmühlen &c. Keine schönen und bequeme Billeggiatur dürfte der Breslauer dann finden als am Fuße unseres Böbten. — Als Belag für die gesunde Lust sei hier mitgetheilt, daß der asiatische Würgengel, die Cholera, noch kein Opfer gefordert hat. — Er hat aus dem

Schäferbrunnen getrunken“*) — ist hier ein locales Sprichwort und soll die Anhängerlichkeit zur Baterstadt ausdrücken, wonach die Sehnsucht Jeden wieder nach seiner lieben Heimat treibt. — Hoffentlich wird in recht kurzer Zeit Gelegenheit geboten werden, daß recht viele aus dem „Schäferbrunnen“, der jetzt noch weit kräftiger aus einem neuen Bohrloch in der Gorlauer Brauerei sprudelt — trinken, wenn die Bahn Mittelau-Zobten zu Stande kommt. — Die Sommerbestellung ist jetzt fast durchweg beendet und stehen die Saatfelder sehr schön, bis auf Raps, der nur sehr spät zur Blüthe gelangt.

*) „Schäferbrunnen“ ist eine Quelle mit sehr schönen Trinkwasser. Ref.

△ Brieg, 20. Mai. [Lazarethangelegenheit. — Rettungshaus.] Die Beschlüsse des Stadtverordneten-Versammlung vom 17. d. M. in Betreff der briesigen Garnison-Lazareth-Angelegenheit hatten zur Folge, daß Magistrat noch am Abend desselben Tages eine Sitzung hielt, deren Resultat schon für den Abend des folgenden Tages eine Genehmigung der Stadtverordneten nach sich zog. Hier soll nun bekannt werden, daß der Magistrat die Beschlüsse der Stadtverordneten, soweit sie die Entwicklung des neuen Garnison-Lazareth-Grundstückes betrifft, verworfen habe. Mehrere Redner vertheidigten scharf die von den Stadtverordneten vertretenen Interessen, und es war somit leider ein Conflict mit dem Magistrat zu befürchten, da die Stadtverordneten auch in dieser Sitzung am 18. d. M. bei ihren Tags vorher geäußerten Beschlüssen stehen blieben und fast einstimmig erklärt haben sollen: Sie würden die beantragte Petition an den Kriegsminister und eine Deputation an den commandirenden General und den Herrn Oberpräsidenten in Breslau auch dann und zwar legtere aus ihrer Miete absenden, wenn Magistrat dem Beschuß der Stadtverordneten nicht beitreten wolle. Infolge dieses Beschlusses beantragte Magistrat, die Verhandlungen der Stadtverordneten Sitzung auf kurze Zeit zu stillen, um sofort zu einer Beratung zusammenzutreten zu können. Nach Wiedereintritt des Magistrats-Collegiums in das Stadtverordneten-Local erklärte Magistrat sich bereit, dem Beschuß der Stadtverordneten zuzustimmen; doch wurde schließlich in Betriff der Deputation der Antrag angenommen, dieselbe nur an die königl. Intendantur und den Herren Oberpräsidenten in Breslau zu entsenden, und somit die Einigkeit zwischen Magistrat und Stadtverordneten wieder hergestellt. Zu Deputations-Mitgliedern wurden die Herren Bürgermeister Dr. Niedel und Stadtverordneten Justizrat Schneider gewählt. Die Petition an den Herrn Kriegsminister diente zu dieser Stunde bereits abgegangen sein. Wenn man nun erwägt, daß die Anlage des neuen Garnison-Lazareths auf einem versumpften Ackerland stattfinden soll, das noch vor wenigen Jahren Schilfgras in Menge trieb; wenn man ferner erwägt, daß bei dem Mangel an schattigen Erholungspunkten in der nächsten Nähe der Stadt die Promenade die einzige Anlage dieser Art ist und die Stadt für die Gehaltung und Verschönerung derselben bereits viele Tausende ausgegeben hat, — daß aber durch das zu Lazareth und die nachgeführten Waferableitungen die Promenade und die angrenzenden Villen sehr beeinträchtigt und unangenehm berührt werden würden; wenn man berücksichtigt, daß die Stadt auch durch Aufnahme des Lazareth-Wassers &c. in Zukunft behindert würde, falls es wünschenswerth wäre, den Wallgraben zu fassen; wenn man endlich in Betracht zieht, daß die Stadt sogar ihr eigenes zu ähnlichen Zwecken gekauftes Grundstück dem Militär-Fiscus zum Laufsch für das dem letzteren gehörige Grundstück anbietet: dann dürfen wir wohl berechtigt sein, uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß der von der Stadt beantragte Laufsch angenommen und dadurch eine für beide Theile gleich empfindliche Calamität überwunden werde.

— Im Verwaltungsweg soll beschlossen worden sein, innerhalb etwa zweier Jahren die königl. Oberdirektion von Scheideiwitz ($\frac{1}{2}$ Meilen von Brieg) nach dem entfernteren Rogelwitz (2 Meilen) und dadurch mehr in die Mitte dieses Forstbezirkes zu verlegen, um die Verwaltung zu erleichtern. Hierdurch würde dann das Etablissement der königl. Obersöldner zu Scheideiwitz überflüssig und aller Wahrscheinlichkeit nach nebst den dazu gehörigen bedeutenden Wiesen und Ackerlandereien vom Fiscus verlaufen werden. Wie ich nun jedoch aus sicherer Quelle erfahre, beabsichtigt Herr Pastor Plascuda zu Scheideiwitz Schritte zu thun und Behörden und vorzüllende Persönlichkeiten zu gewinnen, um das in Rede stehende Grundstück für einen mäßigen Preis vom Fiscus zur Anlage eines Rettungshauses zu erwerben. Ist diesem Unternehmen auch von Herzen Glück zu wünschen, so dürfte es doch sicherlich ein Erfolg sein, falls etwa dabei insbesondere auch auf bedeutende Oster aus dem Stadtteil der briesigen Commune gerechnet würde, denn diese hat auf Jahre hinaus mit eigenen Hausangelegenheiten schon soviel zu thun und der Geldopfer so viele zu bringen, daß sie sich schwerlich zu einer namentlichen Unterstützung bei Gründung eines Rettungshauses zu Scheideiwitz herbeilassen könnte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. Mai. [Neunte Plenarsitzung der Handelskammer vom 18. d. Mts.] Der Vorsitzende gedachte bei Beginn der Sitzung des schmerzlichen Verlustes, den die Handelskammer durch den Tod des Herrn Commercienrats Heimann, eines langjährigen und tätigen Mitgliedes, erlitten. — In Folge des Rechtes des Herrn Handelsministers, welches zu einem Gutachten darüber aufzufordert, ob die Aufhebung des Instituts der vereideten Männer resp. die gänzliche Freigabe des Männergewerbes für wünschenswert und für unbedenklich erachtet werde, bejähenden Falls, in welcher Art die jetzt den vereideten Männern zugewiesene Mithilfe bei den Coursefeststellungen am geeigneten zu erzielen sein würde, wird eine aus Mitgliedern der Handelskammer und der Börsen-Commission gemischte Commission niedergelegt.

— Zu dem am 2. bis 4. Juni in Brieg abzuhandelnden

fünften schlesischen Gewerbetage werden seitens der Handelskammer deputierte die Herren H. Schweizer, A. Anderssohn und der Sekretär Dr. Alexander Meyer. — In Angelegenheiten, betreffend den Bau einer neuen Getreidehalle, wird ein vorbereitetes längeres ausführliches Schreiben an den Magistrat genehmigt, welches die gegen ein solches Project zu erhebenden Einwendungen erörtert und widerlegt. — Auf die Anfrage eines Gerichts, ob ein Dispositionsschein, der die Clauzel „traulo valuta“ enthalte, über ein Darlehnsgeschäft spreche, wird erwidert, daß das zu Grunde liegende Geschäft dem Kaufmännischen Sprachgebrauch gemäß ein Leihgeschäft genannt werde, daß es indessen nach § 653 des A. L.-R. Thl. I. Tit. 11 unter die Legaldefinition des Darlehens falle. — Ferner hatte ein Gerichtshof folgenden Fall zur Begutachtung mitgetheilt: Ein auswärtiger Kaufmann hatte seinem briesigen Agenten ein Waarenlager zum Verkaufe in Commission gegeben, aus welchem der Agent Waaren unter der ausdrücklichen Mithilfe verkaufte und verabfolgte, daß der Verkauf für Rechnung des Käufers geschah. Später hat ein Käufer einzelne Waaren dem Agenten zurückgeliefert und auf die Klage des Geschäftseigentümers behauptet, daß nach dem geltenden Gebräuche der Vertrieb eines derartigen Geschäftes, wie es der Agent für seinen Auftraggeber betreibe, die Rücknahme der von den Käufern abgelebten Waaren sowie die Vollmacht zu solcher Rücknahme mit sich bringe. Die Handelskammer bestätigt, daß ein solcher Handelsgebrauch bestehet. — Der Herr Oberpostdirektor hat am 27. April Mittheilung gemacht, daß die expresse Bestellung der Ablieferungscheinreise zu den um 12 Uhr 45 Minuten Mittags von Wien hier eintreffenden, an laufmännische Firmen adressirten Geldbriefe wieder eingerichtet worden ist; indes werden die Bestellung der Ablieferungsscheine nicht immer bis 2 Uhr Mittags ermöglicht werden können, da der betreffende Eisenbahnzug häufig verspätet hier eintrifft und die größere Anzahl der Sendungen zumeist eine längere Zeit zu der posttechnischen Behandlung erforderlich mache. — In Folge des bereits erwähnten Antrages, welchen die Handelskammer an den Herrn Handelsminister, betreffend die Zulassung an ländlicher Steinholze bei öffentlichen Submissionsen gestellt, steht der Herr Handelsminister folgendes Schreiben mit, welches der Herr Minister in dieser Angelegenheit unter dem 16. April an ihn gerichtet:

„Excellenz beehre ich mich auf das gesetzliche Schreiben vom 29. Januar d. J., betreffend die Verwendung inländischer Steinholzen im Riesort der Militär- und Marineverwaltung, in Bezug auf die Marine folgendes ganz ergebnist zu erwideren: Der Bedarf der Marine an Steinholzen stellt sich in den Bedarf 1 für die Heiz- und Kochöfen am Lande und an Bord; 2 für den Betrieb der Dammbagger und der Schlepp- und Transportdampfer 3 für die Betriebsmaschinen am Lande; 4 für die Maschinen der Kriegsschiffe; 5 der Werkstätten an Schmiedeböden. Für den Bedarf ad 1, 2 und 3 werde ich bestimmen, daß künftig bei gleichen oder geringeren Preisen und gleicher Qualität ausschließlich inländische Steinholzen beschafft werden und zur Verwendung kommen, soweit es nicht im ökonomischen Interesse des betreffenden Etablissements liegt, zu bereiten Zwecken ein anderes Brennmaterial oder die Abfälle (Grus) von ausländischen Kohlendorräthen zu verwenden. Für den Bedarf ad 4 find die hauptsächlichsten Erfordernisse einer brauchbaren Steinholze, nämlich Verdampfungskraft, geringe Rauchbildung, Kohlestarkt und relatives Gewicht, in so überwiegender Masse in den Walesstahlen vereinigt — vergl. die Ergebnisse der auf der königl. Werft zu Danzig angeführten Versuche, welche Gw. am 17. November 1862 mitgetheilt worden sind — daß die Verwendung und Verwendung von Walesstahlen nicht aufgegeben werden kann. Ich werde jedoch auch hier anordnen, daß, soweit unter Verhältnissen die Verwendung einer den obigen Erforder-

nissen weniger entsprechenden Kohle stattfindet erscheint, bei gleichen oder billigeren Preisen die Verwendung derjenigen inländischen Kohlenorten, welche sich nach den vorgenommenen Ver suchen den Walesstahlen am meisten nähern, nicht ausgeschlossen werde, wie denn zum Beispiel vom Marindepot zu Gießen für den Betrieb vor kurzem eine annehmliche Quantität der westfälischen Shamrocktöle beschafft worden ist. Was den Bedarf ad 5 betrifft, so werde ich die königl. Werft zu Danzig beauftragen, den Verwaltungen solcher inländischen Steinföhlengruben, welche Schmiedeholzen producieren, die Einsendung von Proben anheimzustellen und Versuche mit diesen Proben vorzunehmen. Den von genügender Qualität befindenen Kohlen soll demnächst bei gleichen oder geringeren Preisen der Vorzug vor ausländischen Kohlen gegeben werden.“

Der zweimonatliche Bericht an die königliche Regierung über die wichtigen Ereignisse im Handel und Industrie wurde rathabert. — Vom Jahresbericht wurden folgende Capitel festgestellt: Güterfern-Waaren, Düngemittel, Erzeugung und Vertrieb von Waaren aus Holz und Stroh, Betrieb von Bauwerken, Erzeugung und Vertrieb von Papier und ähnlichen Waaren, poligraphische Gewerbe, Buchhändel, verschiedene Erwerbszweige, Geld- u. Credit-Geschäfte, Versicherungen, Anstalten der Selbsthilfe, Einrichtungen und Umgang des Verkehrs, innere Angelegenheiten des Handels und Gewerbestandes. Damit ist die Feststellung des Jahresberichts erledigt, auch der Druck derselben bereits beträchtlich vorgerückt. Der Vorsitzende spricht den Referenten der Einzelberichte den Dank der Kammer dafür aus und hofft, daß jeder zur Berichterstattung aufgefordert wird, bereit sein werde, das Material zu liefern, um den Jahresbericht möglichst vollständig herstellen zu können.

Breslau, 21. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]

Rogggen (pr. 2000 Pfd.) steigend, gel. 3000 Cr., pr. Mai 61 $\frac{1}{2}$ —62 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 60 $\frac{1}{2}$ —61 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 61—61 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 57 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., August-September —, October 52 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr., pr. Mai 80 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr., pr. Mai 53 Thlr. Br.

Häfer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr., pr. Mai 47 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Cr., pr. Mai 95 Thlr. Br.

Rübbel (pr. 100 Pfd.) fest, gel. — Cr., loco 11 Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juli-August —, September-October 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, October-November 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus höher, gel. 10,000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., pr. Mai 18 $\frac{1}{2}$ —19 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 19 Thlr. Br., Juli-August 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., August-September 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, September-October 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

= = = Breslau, 21. Mai. [Von der Oder.] Der Strom ist seit dem 19. d

Inserate.

Bezirks-Verein

des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt.
Mittwoch, den 22. Mai, Abends 8 Uhr im kleinen Saale bei Wiesner (im Helm).
Tagesordnung: Antrag des Hrn. Dr. Koeberer Errichtung von Schwimm- und Badestallungen aus Communalmit ein für Unbenötigte. — Gegen das Biehreiben im Innern der Stadt. — Die Hypothekenfrage.
[5177] Der Vorstand.

Or. Glatz □ z. d. 3 Tr. 26. V. I.
Nachl. d. 100. Stift.-F.

[1497]

Kochanowitsch, Kreis Lublin. Am 1. Mai d. J. war unser stilles Dorf Bege einer jähren, hier noch nicht geschehenen Feierlichkeit. Die Lehrer des bessigen Kreises brachten nämlich dem bishüngigen Pfarrer, welcher 10 Jahre lang als Kreis-Schulinspector ihnen ein liebvolles Vorgesetztes gewesen und aus Gesundheitsrätschen auf dieses Amt resignirt hatte, eine überraschende Ovation dar, um ihm für sein stets so freundliches Wohlwollen ihre Hochachtung, Liebe und Danbarkeit zu bezwingen. Als es dunkel geworden, bewegte sich ein imponanter Fackelzug, geführt von dem gegenwärtigen Schulinspector Hrn. Piarer Konzalik und einzigen anderen Herren Geistlichen, unter den Klängen eines vom Rector Hrn. Nendschmidt zu Lublin für diesen Abend eigens komponirten Simarines vor das Pfarrhaus, an welchem bereits viele Zuschauer vom Lande und aus der Stadt versammelt waren. Nach einer kurzen Ansrede seitens des Rectors Nendschmidt, der beispielhaft gesagt, die Seele dieses ganzen Unternehmens gewesen zu sein scheint, wurden einige schwere auf das Fest Bezug habende Gefäße unter Musikaufleitung vorgezogen, nach deren Beendigung der alte ehrtüchtige Schulinspector, sichtbar ergriffen und bewegt, geschmückt mit dem ihm vor kurzem allerhöchst verliehenen rothen Adler-Ornen IV. Klasse eine längere zum Theil humoristische Ansrede hielt, worin er den Herren Lehrern für das so unerwartete und so gelungene Zeugnis ihrer Liebe dankte und mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät unseren allerhöchsten rubigekrönten König Wilhelm, auf den Herrn Fürstbischof von Breslau, auf die Kinder des Kreises und ihren gegenwärtigen Vorstand endete. Hierauf versiegte sich die Gesellschaft aufzuforderung in die Pfarrwohnung, wovon nun gemütliche Feierlichkeit aufstieg in mächtigen Quantitäten; ihre Vorzüge in G. schmack und sanitärischer

Die Verlobung meiner Tochter Hedwig mit Hrn. Alfred Jungkunz erlaube ich mir ergeben anzugeben.

Dr. Wüstefeld, Königl. Sanitätsrath.

Hedwig Wüstefeld.

Alfred Jungkunz.

Verlobte. [5587]

Neustadt. Breslau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr verschied plötzlich am Schlafe unserer geliebten Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater, der königl. Haupt-Steuer-Amts-Rendant a. D. Eduard Zöller, im Alter von 61½ Jahren.

Tief betrübt zeigten dies statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an: [5594] Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Mai 1867.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 20. d. M. Nachmittags nach 1/3 Uhr, starb unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Verwandte und Freunde, Frau Maria Schubert, geb. Gräbner, im 71. Jahre an Erkrankung. Mit der Bitte um stille Teilnahme widmen diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten: Breslau, den 21. Mai 1867.

Benedicta Nitschke.

Den am Sonntag, den 19. Mai, erfolgten Tod unseres verehrten Collegen, des Corrector Dr. Hämerer, zeigen wir hiermit schwererfüllt den vielen Freunden derselben an. Der Verstorbene hatte in treuer und gelegnet Wirthschaft 28 Jahre dem bishüngigen Gymnasiu angehört. [5160]

Dels, den 20. Mai 1867.

Director und Collegium des Gymnasiums.

Hut endete der Tod nach viermonatlichem Krankenlager im bald vollendeten 77. Lebensjahr, das raslose Wirken unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des berzoigl. Ratibor Ober-Amtmann, Ritter Anton Kanert. Diese Trauerfunde allen Theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige. [5157]

Köslom, b. Gleiwitz, den 20. Mai 1867.

Die tief ehrgeizigen Hinterbliebenen.

Danksagung. [194]

(Versprecher.)

Allen Verwandten und Bekannten, die meinen mir stets unvergesslichen heuren Sohne August Nitschke durch Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen, hierdurch den innigsten Dank einer tiefbegehrten Mutter.

Breslau, den 21. Mai 1867.

Benedicta Nitschke.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Hrn. Mattheus b. Steinleßler zu Trepow a. der R. mit Hrn. Hauptmann Matthias in Gnevez, Hrn. Anna Kasel mit Hrn. Paul Schindomski in Trzyno, Hrn. Eveline b. Rode mit Hrn. Hermann b. Ullrich-Gleichen in Merseburg, Hrn. August von Müllenheim in Löben mit Hrn. A. tiergutbißiger v. Bahro auf Salié, Hrn. Clara de Reise mit Hrn. Haupm. Adolph Everhard in Wissbaden, Hrn. Marie Johannes mit Hrn. Dr. med. H. Horn in Gnoien.

Ehel. Verbindungen: Hrn. Reg. Adj. Weiß-Röhl mit Hrn. Anna b. Flemming in Berlin, Hrn. Reg. Adj. Otto Steinmann mit Hrn. Clara Bigot in Königsberg, Hrn. Emil v. Gundlach mit Hrn. Louise b. Flotow in Hirschburg.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Emil Karig in Berlin, Hrn. Reg. Rath Viebes in Kosel, Hrn. Preuß. Konsul Liebermann b. Sonnenberg in Kiel.

Todesfälle: Hrn. Kaufm. Theod. Balduinus in Berlin, Frau Rosalie Stumpf, geb. Matthies in Britisch.

Saison-Theater im Wintergarten.

Mittwoch, den 22. Mai. Bei erhöhten Preisen. Großes Galspiel des Fräulein Friederike Fischer aus Wien, „Die schöne Helena.“ Burleske Oper in 3 Aufteilungen von Meißbac und Haler. Deutsch von C. Dobm. Musik von J. Offenbach. (Helena, Fräulein Fischer.)

Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

F. z. O. Z. 23. V. 6. R. □ II.

Der Frauenbildungs-Verein

übernimmt die unentgeltliche Vermittlung zwischen Arbeitgebenden und Arbeitsuchenden im Bereich aller weiblichen Beschäftigungen. Ausgeschlossen ist die Unterbringung von Dienstboten. [5193]

Meldungen übernimmt gütigst Frau Oberlehrer Scholz, Klosterstr. 33, an den Wochentagen von 11—1 Uhr.

Bei C. F. Eltzschach in Breslau ist erschienen und in allen Musikalen-Handlungen und Lehr-Instituten zu haben:

H. Lichner

Op. 32. La babillarde. Petite Etude de salon pour Piano. C-dur.

12½ Sgr. [5033]

Früher erschienen von demselben Componisten:

Op. 19. La enseantelle. Petite Etude de salon pour Piano. C-dur. 12½ Sgr.

Op. 21. Première Valse - Etude pour Piano. As-dur. 12½ Sgr.

Diese Etuden in brillanter Gewandung reihen sich denen von Ch. Mayer würdig an und verfolgen bei allem Glanze des Tonstrectes bestimmte instructive Tendenzen.

Dr. Müller,

prakt. Arzt von Coburg, consultirt am 27. u.

28. Mai Sicht- und Hämorrhoidal-Kranken im Hotel „Goldene Gans“. [5000]

einige Stunden Platz nahm und muntere Unterhaltung mit kräftigen Gesängen und oft wiederholten Bibats bis in späte Stunde mit einander abwechselten. — Daß diese Ovation kein leeres, nur in die Augen fallendes Gespräch sein sollte, sondern wirklich auf Hochachtung gegründet war, zeigte ein dem Herrn Pfarrer Gomulla verehrter großer süberner Volks mit einer Inschrift, welche ihm nach einer längeren Ansprache unter Abbrennung eines Feuerwerkes, das der muntere Dorffugend ein nicht geringes Vergnügen [5180]

Eingesandt. Im Auftrage des Ministeriums ging am 5. d. M. der bürgerliche Eisenbahn zur Ausstellung nach Paris, um dem Geb. Ober-Baurath Weißhaupt aus Berlin, welcher dort als Mitglied der internationalen Jury fungirt, als sachverständiger Berater zu dienen in allen für das Eisenbahnen, die Construction von Betriebsmitteln und mechanischen Einrichtungen betreffenden Gegenständen.

Herr Sammann war schon Berichterstatter der letzten Londoner Ausstellung im Jahre 1862 für Klasse V.: Eisenbahngesellschaften mit Einschluß der Locomotiven, Waggon, Eisenbahnwagen und Straßen-Locomotiven aus Klasse VIII. und IX. Wir empfehlen wiederholst sowohl Eisenbahn-Fachmännern wie Laien dieses 17. Heft des amtlichen Ausstellungs-Berichts über die Londoner Ausstellung von 1862, Klasse V. Der Bericht ist mit seltener Schärfe gründlich und sorgfältig bearbeitet und nicht allein für den damaligen Stand der Eisenbahn-Einrichtungen verfaßt, sondern er enthält auch Würfe, die teilweise nach jetzt bereits 4 Jahren sich bewährt haben, theilsweise auch noch für fernere Zeiten von großer Wichtigkeit für die Gestaltung des Eisenbahnwesens [5174]

Ein sicherer Maßstab, nach welchem der Werth von Heilnahrungsmitteln zu bemessen ist, gibt ihr Verhalten in Krankheitsfällen aller Art.

Die hoffischen Malzfabrikate haben durch ihre Fähigkeit, zur Beseitigung der schlimmsten Krankheiten beizutragen, die freudige Aufnahme in den Landesheilen gefunden; das Malzextract-Gesundheitsbier hat in Deutschland dem englischen Porterbier längst den Rang abgelassen; die Malzgesundheitschocolade wird nicht bloß in Deutschland in unglaublicher Masse verbraucht, sondern es besitzen auch Frankreich, Spanien, Italien und England diesen Ar-

Kraft führt sie in die höheren Salons ein. Die Herren Werthe fordern sie für ihre Patienten und verordnen sie denselben. Darnach läßt sich der Werth aller der hoffischen Fabrikate bemessen, und mögen die folgenden Dankesreden den deren Wirkung spezieller darthun.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Waldenburg, 28. Februar 1867. Gleichzeitig muß ich Ihnen die reelle Versicherung geben, daß Ihr Malzextract-Gesundheitsbier mich nach meiner letzten so sehr schweren Krankheit — in Folge welcher ich so schwach geworden war, daß ich kaum über die Stube gehen konnte, außerordentlich geträgt und gestärkt hat und ich mich recht wohl fühlte.

A. Ruth, Edsmeister." Losentz (Rügen), 26. Januar 1867. Das Bier bekommt mir recht gut. Ihre Malzgesundheitschocolade hat einen großen Vorzug vor der Vanille- oder Gewürzchocolade.

Königswalde, 2. Februar 1867. Bei jedem neuen Genuss verspürte ich immer mehr die wohlthiende Wirkung, denn mein schwacher Körper fühlte sich stärker.

Cunert, Lehrer." Uelzen, 12. März 1867. Durch den Gebrauch wurde nicht nur mein bis dahin schlechter Appetit reger denn je zuvor, sondern die durch längere Krankheit unterbrochen regelmäßigen Leibesfunctionen traten bald wieder ein, die äußerst schmerhaften Hamorrhoiden sind anscheinend ganz zurückgegangen. (Bei Vorbeugung neu entstehender Appetitlosigkeit fortgesetzte Bestellung.)

Berlin, 10. Februar 1867. Ich bitte, mir wieder von Ihrem Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1 zu kaufen, zu senden, zugleich auch von Ihrer Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1 beizupacken, beides möchte ich sobald als möglich haben.

Wahlde von Prock, geb. von Needer, Schönhauser-Allee 171." Sadow (bei Lüderitz M. Schw.), 2. März 1867. (Bestellung auf die schleimabsondernden Brumstanzbonbons.) J. von Blücher, geb. von Schack."

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentirten und von Kaiser und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz ic. halten wir stets Lager.

[4828]

Eduard Groß. Breslau, am Neumarkt 42. G. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

CONCERTE

Florentiner Quartett-Vereins (Jean Becker).

Mittwoch, den 22. Mai, in Neisse.

Donnerstag, den 23. Mai, in Oels.

Freitag, den 24. Mai, in Neumarkt.

Sonnabend, den 25. Mai, in Waldenburg.

Sonntag, den 26. Mai, in Landeshut.

Montag, den 27. Mai, in Hirschberg.

Dienstag, den 28. Mai, in Lauban.

Briefe und sonstige Zusendungen erbitten wir uns unter der Adresse der Buch- und

Musikalien-Handlung F. E. C. Leuckart in Breslau.

[5029]

Florentiner Quartett-Verein (Jean Becker).

Mittwoch, den 22. Mai, in Neisse.

Heute Mittwoch den 22. Mai:

Großes Concert

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-

Regiments Nr. 10. [5181]

Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und

1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.

Eintrittspreis für das Concert die Person

(ohne Ausnahme) 1 Sgr. Kinder frei.

Heute Mittwoch den 22. Mai:

Zoologischer Garten.

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-

Regiments Nr. 10 unter Leitung des

Apellmeisters Herrn M. Bömer.

Aufstand 7 Uhr.

Jahrmarkt für Hin- und Rücktour:

Breslau-Obernkirch III. Klasse 3 Sgr., II. Klasse 5 Sgr.

Breslau-Obernkirch III. Klasse 9 Sgr., II. Klasse 14 Sgr.

Der Billetverkauf findet schon am Tage zuvor in den Stunden von 8 bis 12 Uhr Vor-

mittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags, am Tage der Fahrt aber nur bis 10 Minuten vor

Abgang des Busses statt.

Breslau, den 21. Mai 1867.

Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

[5197]

Extrazüge nach Döswig und Obernkirch.

An den Sonntagen, und zwar zum ersten Male am 26. Mai d. J., werden bis auf Weiteres wieder von hier nach Döswig (Obernkirch) und Obernkirch Extrazüge zu ermäßigten Preisen abgefahren.

Absatz von Breslau 1 Uhr 30 Min. Nachm.</p

Auffindung
von ausgelosten Rentenbriefen der
Provinz Schlesien.

Bei der heute in Gemäß der Bestimmungen
den §§ 41 u. folg. des Rentenbank-Gesetzes
vom 2. März 1850 im Beisein der Abgeordneten
der Provinz-Bürtretung und eines
Notars stattgehabten Verlösung der nach Macht-
gabe des Auslösungs-Plans zum 1. October 1867
einzuhaltenden Rentenbriefe der Provinz Schlesien
sind nachstehende Nummern im Werke
von 124.325 Thlr. gesogen worden, und zwar:

100 Thlr. Lit. A. à 1000 Thlr.

Mr. 25 109 295 511 534 638 654
689 712 755 984 1010 1278 1745 2120 2185
2587 2707 2903 2943 3418 3488 3733 3885
4488 4518 4527 4691 4814 5011 5028 5054
5320 5372 5641 6136 6370 6457 6724 6817
7197 7501 7614 7815 8363 8458 9058 9142
9177 9231 9567 9782 9999 10385 10623
10643 10988 11089 11161 11428 11836
12115 12310 13140 13141 13298 13492
13494 13561 13638 14022 14062 14165
14300 14333 14493 14639 15568 15742
15800 16071 16398 16555 16833 16848
17178 17487 18036 18281 18584 18759
19804 19912 20303 20313 20315 20779
21371 21754.

27 Thlr. Lit. B. à 500 Thlr.

Mr. 1391 1610 1823 1862 2052 2171 2361
2714 3416 3581 3836 3873 3984 4044 4140
4148 4168 4346 4457 4504 4792 4887 4977
5007 5064 5309 5555.
91 Thlr. Lit. C. à 100 Thlr.

Mr. 277 298 572 643 881 1238 1260 1466
1493 2100 2514 2618 2881 2917 3164 3695
3738 3822 3857 3873 4055 4156 4176 4269
4301 4753 4833 4854 5031 5094 525 5152
6250 6519 6841 6857 6920 7035 7482 7652
7879 7910 8210 8316 8361 8442 8464 8615
8676 8946 9079 9672 10004 10410 10527
10655 10720 11229 11306 11389 11734
12634 12832 13074 13133 13612 13935
14058 14765 14972 15118 15347 15797
15831 15897 15954 16178 16433 16521
16912 17299 17725 17814 18298 18373
18377 18453 18574 18789 19118 19134.
69 Thlr. Lit. D. à 25 Thlr.

Mr. 306 424 482 717 925 1323 1594 1619
1822 1873 2286 2411 2482 2563 2918 2074
3165 3486 3583 4149 4268 4424 4909 500
5503 5816 5857 6027 6076 6137 6328 6796
6989 7148 7211 7503 7520 7636 7758 8199
8613 865-6 8763 8754 8865 9336 9643 9699
9961 10018 10628 10786 11002 1127 11592
11774 11949 12376 13185 13458 13468
13524 1370 14394 14576 14580 14623
14637 14650.

Indem wir die vorstehend bezeichneten Rentenbriefe zum 1. October 1867 hiermit kündigen, werden die Inhaber derselben aufgefordert, den Nennwert gegen Zurücklieferung der Rentenbriefe nicht den dazu gehörigen Ans-Coupons Serie III, Nr. 3 bis 16 und Talons sowie gegen Quittung in term. den 1. October 1867 und die folgenden Tage, mit Ausdruck der Sonne und P. Stago, bei unsfer Koff. — Sandstraße Nr. 10 hierfür — in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr heut in Empfang zu nehmen.

Bei der Präsentation mehrerer Rentenbriefe gleichzeitig sind solche noch den verchiedenen Appoints und nach der Nummerfolge geordnet, mit einem besondern Bezeichniss vorzulegen.

Auch ist es bis auf Weiteres gestattet, die geländigten Rentenbriefe unserer Klasse mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer gehörigen Quittung auf besondrem Blatte über den Empfang der Balata einzuführen und die Überwendung der L. deren auf gleichen Wege, natürlich auf Gefahr und Kosten des Empfängers, zu beantragen.

Vom 1. October 1867 ab findet eine weitere Bezeichnung der hiermit gefundigen Rentenbriefe nicht statt und der Betrieb der etwa nicht mit eingelieferten Coupons Serie III, Nr. 3 bis 16 wird bei der Auszahlung vom Nennwert der Rentenbriefe in Abzug gebracht.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß von den bisher verlosten Rentenbriefen der Provinz Schlesien, seit deren Fälligkeit bereits zwei Jahre und darüber verlossen sind, folgende zur Einlösung bei den Rentenbank-Kassen noch nicht präsentiert worden sind und zwar aus den Fälligkeits-Terminen

a. vom 1. April 1858.

Lit. E. Nr. 1979 1197 à 10 Thlr.
b. vom 1. April 1859.

Lit. C. Nr. 15501 à 100 Thlr.
c. vom 1. October 1859.

Lit. D. Nr. 7657 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 2205 2242 3215 4623 5629 5633
5635 6245 8414 8912 9990 13147 15661
16670 16972 16973 à 10 Thlr.
d. vom 1. April 1860.

Lit. C. Nr. 15173 à 100 Thlr.
Lit. D. Nr. 403 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 10807 18458 à 10 Thlr.
e. vom 1. October 1860.

Lit. E. Nr. 5078 5678 7047 8167 8890 9394
18105 18741 à 10 Thlr.
f. vom 1. April 1861.

Lit. C. Nr. 15885 à 100 Thlr.
Lit. D. Nr. 6331 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 6117 9894 10356 17232 18579
à 10 Thlr.
g. vom 1. October 1861.

Lit. E. Nr. 426 1807 2948 4621 5265
10780 14535 1605 18078 18135 18775
à 10 Thlr.
h. vom 1. April 1862.

Lit. E. Nr. 6589 6770 7619 8571 9465
10498 12957 15508 16971 19398 19707
à 10 Thlr.
i. vom 1. October 1862.

Lit. D. Nr. 1032 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 1084 1908 5552 7046 7274
11883 11085 13149 15237 17240 19283
à 10 Thlr.
k. vom 1. April 1863.

Lit. D. Nr. 13058 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 3483 5695 5803 9979 11448
11882 12080 1503 à 10 Thlr.
l. vom 1. October 1863.

Lit. D. Nr. 12166 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 5367 5630 6179 6244 7239
9509 10436 10779 11624 14774 16618
17267 17838 1935 à 10 Thlr.
m. vom 1. April 1864.

Lit. D. Nr. 91 2336 6630 11803 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 2954 5755 9455 11606 11643

12272 14132 14785 15224 15381 à
10 Thlr.

n. vom 1. October 1864.

Lit. D. Nr. 11266 13057 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 103 428 1463 1481 2633 3214
3217 3869 6011 6012 6015 7437 7708

8314 973 10206 10428 11428 11715

11844 12961 13376 15829 16249 16961

19153 19296 à 10 Thlr.

o. vom 1. April 1865.

Lit. C. Nr. 8913 14288 16876 à 100 Thlr.

Lit. D. Nr. 3326 9345 à 25 Thlr.

E. Nr. 383 570 1154 1724 1889 2057

2150 2236 3585 4622 4802 5693 5694

6694 7193 7324 7854 7856 9186 9402

10884 10497 11816 12821 13329 13624

14127 14952 16108 16619 16780 16975

17014 17928 18133 18670 à 10 Thlr.

Die Schlesischen Rentenbriefe Lit. E. à

10 Thaler von Nr. 1 bis einschließlich

Nr. 20, 179 sind sämtlich ausgelöst und,

soweit dies noch nicht geschehen, zur Einlösung

zu präsentieren. [1517]

Die ausgelosten Rentenbriefe verjährten nach

54 das Rentenbank-Gesetz binnen 10 Jahren.

Breslau, den 20. Mai 1867.

Königliche Direction

der Rentenbank für die Provinz Schlesien.

Bekanntmachung. [1525]

In dem Konzur über das Vermögen des

Kaufmanns Berthold Arnade zu Breslau,

alleinigen Inhabers der Handlung „Gebäu-

der Arnade“, ist zur Anmeldung der Forde-

rungen der Konzur-Gläubiger noch eine

zweite Frist

bis zum 10. Juni 1867 einschließlich

festgestellt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch

nicht angemeldet haben, werden aufgefordert,

dieselben, soweit bereit redlichfähig seien

oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich

oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit

vom 10. Mai 1867 bis zum Ablauf der zweiten

Frist der angemeldeten Forderungen ist

auf den 24. Juni 1867, Vormittags

11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter

Leitgau, im Terminkammer Nr. 47 im

2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Scheinen in diesem Termine werden

die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche

ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen

angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,

hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen

beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm

Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der

Anmeldung seiner Forderung einen zur Pro-
zeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtig-
ten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit

fehlt, werden die Rechts-Anwälte Rabe,

Wiener, Justizräth Platner, Fischer

in Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 11. Mai 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1526]

In dem Concurre über das Vermögen des

Kaufmanns Adolph Deutsch, Schweidnitzer-
strasse 45, ist der Kaufmann Benno Milch

hierbei als der Masseschäftsbewahrer

bestimmt worden. [1526]

Steppdecken

in Thibet, Purpur und Cattun,
ebenso Kinder-Steppdecken in allen Größen zu sehr billigen, aber festen
Preisen liefert dieleinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von

L. Seidenberg,

12, 12, Schweidnitzerstraße 12, 12.

Für Kaufleute, Dekoumen und Müller.

Eingetretenen Lodesfalle wegen beabsichtigte ich meine Maschinen, Graupen-, Gries- und Mehlmühle bald zu verkaufen. Die Mühle besitzt eine der besten Wasserkräfte, liegt an Bahn und Thaußee in der schönsten und lebhaftesten Gegend des Riesengebirges, hat eine ausgebreitete feste Kundshaft, ist frei von allen Ufer- und Wehrbauten und eignet sich wegen ihren großen Räumlichkeiten und bedeutender Wasserkraft auch zu jeder anderen Fabrik anlage. Es gehören dazu 18 Morgen Gärten, Acker und Wiesen, todtes und lebendes Inventarium. Anzahlung 5000 Thlr. Selbstläufer belieben sich direct franco an mich zu wenden. [4318]

Arnsdorf bei Schmiedeberg.

Reinhold Conrad.

Roggen-Buttermehl

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen und ertheilt auf frankte Anfragen nähere Auskunft:
Die Dampfmühle von Heinrich Bruck in Leobschütz.

Englische glasirte Thonröhren,

wie solche vom hiesigen Magistrate zu den Abflusseitungen verwendet werden, empfiehlt als ganz vorzüglich. [5589]

Eduard Heinicke, Ring 20.

Eine d. schönst. Brauntweinbrennereien nebst Restauration, Saal, Garten-Colonnaden und Sommer-Tanz-Saal ist mit neuem Inventarium an einen cautiousfähigen Pächter zu verpachten. Poser, Neudorferstraße 10. [5595]

Eisenbahnschienen zu Bauwerken offerirt zu billigen Preisen: [4813] Louis Wollheim, Neuschoßstraße 46.

Feinste Schweizer Zafelbutter, von täglich frischen Zusendungen, zu herabgesetzten Preisen empfiehlt: [5570]

Rudolph Zahn, Tauenzenplatz 10.

Außer anderen feinen Seeischen täglich

frischer Silber-Lachs

bei E. Huhndorf, Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt. [5608]

Den Portland-Cement aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik von F. W. Grundmann zu Oppeln,

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen Dr. Ziurek in Berlin 97 % wirksame hydraulische Bestandtheile enthält und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, offerirt billigst in beliebigen Quantitäten:

Die Verwaltung.

Um Frühstück zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versand kommenden Fasses zu lesen ist. — Die Grundmann'sche Cementsfabrik zeichnet:

Portland-Cementsfabrik

F. W. Grundmann. [1553]

Eine Villa

in romantisch-schöner Gegend des Riesengebirges, eine halbe Stunde von der Eisenbahn entfernt, mit schönen Parkanlagen und Gewässern, Stallungen etc., wou noch 35 Morgen theils Acker, theils Wiesenland gehören, ist zu verkaufen. [1555]

Selbstläufer erhalten auf gefällige Anfrage unter Adresse H. W. 25 poste restante Hirschberg i. Schl. nähere Auskunft.

Eine große Ziegel- und Siderolith-Waaren-Fabrik,

eine halbe Stunde vor der Eisenbahn entfernt, mit Dampfkessel, Dampf- und Ziegelmaschine, zwei großen Brennöfen und den erforderlichen Trockenschuppen versehen, in welcher auch im Winter fortarbeitet werden kann, außer Flachwerk jährlich 1½ Millionen Ziegel gefertigt werden und deren Siderolith-Waaren sich ebenfalls eines guten Absatzes erfreuen, ist zu verkaufen. [1556]

Selbstläufer erhalten auf gefällige Anfrage unter Adresse H. W. 25 poste restante Hirschberg i. Schl. nähere Auskunft. [5604]

Eine Brettfägmühle mit zwei Gatter und einer Kreisäge, welche bisher durch eine Locomobile betrieben worden, ist ohne diese mit oder ohne Gebäude zu verkaufen durch Gustav Cohn in Beuthen O.S. [5604]

Ein Freigut

arrondiert gelegen, 125 Mrg. durchweg slesischen Boden, 18 Mrg. gute Wiesen, nettem Wohnhause und guten Gebäuden, ist mit vollständigem Inventarium und bevorstehender Ernte sofort zu verkaufen. Hypotheken gestrichen, Anzahlung nach Uebereinkommen. Nähere Auskunft erhältlich mündlich oder auf porto-reie Anfragen J. H. Wagner in Militsch.

Ein Vorwerk,

dicht an der Thaußee, 13 Meilen von Breslau, in deutlicher Gegend des Großen Polen, mit 150 Mrg. reinem Weizenboden und gutem Inventar ist für 8200 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen, Näheres unter O. T. Z. franco poste restante Breslau. [4695]

!! Mahagoni-!!

!! Möbel, !!

neue und gebrauchte Sofas mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmoryplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen [5057]

F. Haller,
Neue Taschenstraße Nr. 9.

Offerte.

Alten reinen Kornbranntwein und echten Kornspiritus empfiehlt zu billigen Preisen [5057]

Die Spiritus- und Hosen-Fabrik von Julius Fichtner in Striegau.

Mit 3- bis 5000 Thaler

wünscht sich ein thätiger und praktischer Kaufmann bei einem soliden Fabrik- oder Engros-Geschäft in Breslau zu betheiligen oder den Verkauf guter Artikel für Schlesien zu übernehmen. [5484]

Offerter werden franco erbeten unter T. Z. 100 poste restante Breslau.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann Adolph Aufrecht'schen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in Band, Spizen, Crimolinen, Strohblättern, Posamentierarbeiten u. s. w. wird vom Donnerstag, den 16. Mai d. J. an im vorherigen Geschäftslöch, Ring Nr. 13, im Wege des Auktionsaus auf Anordnung des königl. Gerichts gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1498]

Gleiwitz, den 12. Mai 1867.

M. V. Reszczynski,
Der Verwalter der Concursmasse.

Spec-Birnen,

von sehr guter Qualität, das Bid. 2 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt:

C. W. Schiff,

Reuschstraße 58/59. [5065]

Ein routinirter Flötist

sucht direct Engagement. A. Kraul (a. Clarinetist), Breslau, Ohlauerstraße Nr. 58, Hof 1 Tr. Bothur. [5182]

Zur selbstständigen Führung und Leitung der Wirthschaft eines feinen Herrn wird eine gebildete Dame bei hohem Gehalt verlangt. Näheres durch Anna Matthes, Prinzessinnenstr. 13, par terre rechts. [1542]

Für ein bedeutendes Posamentier-Geschäft in Berlin wird ein routinirter Reisender für Schlesien gesucht.

Adressen sub B. B. 92 übernimmt die Expedition der Breslauer Btg. [5586]

Ein gut empfohl. Reisender,

der polnischen Sprache mächtig, wird zum 1sten Juli zu engagieren gesucht. Meldungen mit Copie der Zeugnisse werden im Stangen'schen Annons-Bureau, Carlsstraße 28, entgegengenommen. [5189]

Ein junger Mann, der in einem Bank-Geschäft einer Provinzialstadt gelernt hat und als Commis noch darin thätig, sucht Engagement. Antritt nach Wunsch. [5175]

Gef. Offerter unter Y. 646, befindet sich A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin. [5597]

Die Buchhalterstelle

in unserer Appretur-Anstalt soll Term. Michaeli d. J. wiederbesetzt werden. Gehalt zweihundert Thaler, außerdem freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung. Meldungen sind franco einzureichen. [1543]

Die Interessenten der Appretur-Anstalt in Hermendorf bei Goldberg.

Ein junger Mann, der seit zwei Jahren in einem Material-, Specerei-, Eisen- und Kurzwaren-Geschäft seine Lehrzeit beendet, ½ Jahr in einer der bedeutendsten Wein-, Rum- und Spirituosen-Handlung der Provinz Bogen, der Expedition selbstständig vorgestanden, auch theilweise gereist ist, ferner mit der Bereitung und Behandlung von Facon-Weinen, Arracs und Cognacs vertraut ist, gegenwärtig noch aktiv, sucht pro 1. Juli d. J. unter beobachteten Ansprüchen eine passende Stellung. [1519]

Außerordentlicher Damen-Strohhut-Ausverkauf. Schmiedebrücke Nr. 28.

Schwabenpulver, à Schachtel 4, 5 u. 8 Sgr., Wanzen-Aether, à fl. 2½ u. 5 Sgr., Motzen-Einctur, à fl. 2, 3, 5 u. 10 Sgr., sowie Persisches Infektionspulver, loth- und pfundweise, bei [5590]

D. Wurm, Nikolaistr. 16.

4 junge Pferde,

englischer und arabischer Abstammung, direct aus dem erzherzoglichen Gestüt Prudnitz, stehen zum Verkauf in Gleiwitz im Gasthöfe zur Stadt Troppau. [5542]

Das Dom. Bülowendorf bei Gnadenfrei bietet

100 Hammel und

100 Mutterschafe

sehr stark und sehr woltreich, mit edler Wolle, zum Verkauf an. Die Abnahme erfolgt nach der Schur. [1537]

100 Stück Mashammel (South downs), stehen zum Verkauf beim Dominium Kufau (Poststation). [1531]

Theerseife,

sichere Hilfe für an nassen und trockenen Flechten Leidende, à St. 4 Sgr.

Schwefelseife,

egen Haarsleiden aller Art, à St. 2½ und 4 Sgr., im Dutzend billigst.

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik und Handlung, Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Wieland-Garnitur,

best. in 1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Stühlen u. Tisch in br. Stil, steht Umzugshalter billig zu verkaufen, Kleine Tauenzenstraße Nr. 2, 1. Etage, hinter dem Stadt-Gericht. [5610]

Außerordentlicher Damen-Strohhut-Ausverkauf. Schmiedebrücke Nr. 28.

Schwabenpulver, à Schachtel 4, 5 u. 8 Sgr., Wanzen-Aether, à fl. 2½ u. 5 Sgr., Motzen-Einctur, à fl. 2, 3, 5 u. 10 Sgr., sowie Persisches Infektionspulver, loth- und pfundweise, bei [5590]

Stellen - Gesuch.

Ein im Tuch-, Herrengarberen- und Manufaktuwaren-Geschäft gewandter Commis, der polnisch spricht, militärfrei und noch aktiv ist, sucht per 1. Juli dauernde Stellung. [1550]

Offerter werden unter Chiffre M. P. 500 poste restante Gleiwitz erbeten.

Ein möblirte Stube

Walden 11 bald zu beziehen.

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johann ab zu vermieten. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [4523]

Beuthen O/S.

In meinem neuen Hause Gleiwitzer Straße in der Nähe der Post, sind 2 Geschäftslöcher

à 50 und 30 Fuß tief, je 30 Fuß breit und 14 Fuß hoch, jedes mit zwei großen, eleganten Schaukästen und ansprechender Wohnung vom 1. October d. J. an zu vermieten. [5588]

Die Locale eignen sich wegen ihrer Größe für jede Geschäftsbuche und ist die Lage derselben als in dem frequentirten Stadttheile, in der Nähe des Kreisgerichts, der Post, des Gymnasiums, sowie der noch in diesem Jahre in Bau kommenden zwei Bahnhöfe in jeder Beziehung eine vorzügliche zu nennen. Gefällige Franco-Offerter nehme ich bis zum 15. Juni d. J. entgegen. [1533]

Ein Getreideboden

ist bald zu vermieten Albrechtsstraße 37 bei Wilhelm Ehardt. [5190]

Eine Konditorei

Walden 11 bald zu beziehen.

Neue Gasse 13a ist der erste Stock, eine herrliche Wohnung von 9 großen Piecen von Johann ab zu vermieten. Näheres im 1. Stock oder beim Haushälter. [4523]

Preise der Cerealen.

Feststellungen der poliz. Commission (Pro Scheffel in Silbergr.)

Weizenweiss 99-104 95 88-92

do. gelber 97-103 94 88-91

Roggen ... 82-84 80 76-78

Gerste ... 57-60 56 52-54

Häfer ... 39-41 38 37-36

Erbsen ... 72-74 69 62-66

Kundungspreise f. d. 22. Mai.

Roggen 62½ Thlr. Hafer 47,

Weizen 20, Gerste 53, Raps 95, Rübel 10½, Spiritus 19.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80pCt. Trallesloco:

19 B. 18½ G.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80pCt. Trallesloco:

<p